Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Montag, den 8. Juli 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. — 7. Jahrgang. — Nr. 160

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Wetter-Unheil.

Springfield, Mo., 8. Juli. Das Städtchen Winona, an der Current River-Zweiglinie der Kansas City-, Fort Scott- & Memphis-Bahn, wurde ausgangs der Woche durch einen schrecklichen Wolkenbruch völlig zerstört. Mindestens 11 Menschen sind dabei umgekommen; 8 werden noch vermißt. (Winona hatte nach der letzten Volkszählung 608 Einwohner.)

Es ist auch eine Menge Hornvieh, Pferde, Schweine und andere Thiere umgekommen, und die Aeser derselben verbreiten einen entsetzlichen Gestank in der Umgegend. Die Vieh-Kadaver sowie Trümmer von Wagen und Haushaltungs-Gegenstände sind mehrere Meilen weit unterhalb der zerstörten Ortschaft zerstreut.

Viele Besucher des Schauplatzes sollen das Unglück zu Diebstählen resp. offenen Räubereien benutzt haben. In erfreulichem Gegensatz hierzu steht das heroische Verhalten mehrerer Bürger, welche sich um die Rettung einer Anzahl Personen verdient machten.

Guthrie, Oklahoma, 8. Juli. Ein schrecklicher Hagelsturm und eine Wasserhose suchten die Gegend östlich von hier heim. Die Saaten wurden schwer beschädigt, viele Brücken weggeschwemmt, Hunderte von Fensterscheiben zerschmettert, und mehrere Häuser zerstört. An vielen Stellen waren die Hagelkörner so groß wie Hühnereier und verletzten viele Ochsen, Rinder u. s. w.

Michigan City, Ind., 8. Juli. Der Schooner „Ida May Brown" von Charlevoix ist während des heftigen Nordwest-Sturmes am Sonntagabend untergegangen. Die Mannschaft wurde mit einem Brandungsboot gerettet. Zehn Minuten darauf schlug der Schooner um und begann, auseinanderzubrechen.

Verhängnißvoller Einsturz.

St. Louis, 8. Juli. Durch einen Erdrutsch in einem Graben, in welchem Vorarbeiten für das Legen einer Wasserröhre gemacht wurden (an der Ecke von Branch und 13. Str.) sind 2 Arbeiter auf der Stelle getödtet, und 3 andere tödtlich verletzt worden.

Noch eine Miß Cleveland.

Buzzards Bay, Mass., 8. Juli. Die Gattin des Präsidenten Cleveland wurde Sonntagmittag um halb 5 Uhr glücklich von einem Töchterchen entbunden, welches jetzt das dritte Kind ist. Alle drei Kinder sind Mädchen. Präsident Cleveland machte ein fröhliches Gesicht, das freilich noch fröhlicher gewesen sein würde, wenn diesmal ein Junge sich eingestellt hätte.

War kein Religionskrawall.

Huntingsburg, Ind., 8. Juli. Es stellt sich jetzt heraus, daß der am 4. Juli auf einem Piknik deutscher Katholiken zu Siberia ausgebrochene Krawall nichts mit Religion zu thun hatte, sondern durch die Eifersucht zweier mit einander verwandten jungen Männer veranlaßt wurde, welche einer und derselben Schönen Aufmerksamkeit erwiesen.

Sozialistische Staatskonvention.

Troy, N. Y., 8. Juli. Hier ist die Konvention der sozialistischen Arbeiterpartei für den Staat New York zusammengetreten, um eine selbstständige Kandidatenliste für die Staatswahlen aufzustellen. Fred Bennetts von Westchester führte den Vorsitz. Es wurde berichtet, daß die Partei im Staat New York an Stärke gewinne. Man nahm u. A. Beschlüsse an, in denen die Verwendung von Milizen gegen Streiker verdammt, und Gouverneur Morton und die Staatsgesetzgebung scharf getadelt werden, weil sie nur Gesetze zugunsten der Kapitalisten erlassen hätten.

Selbstmord.

San Luis Obisgo, Cal., 8. Juli. C. A. Stevenson, der frühere Gouverneur von Idaho, hat sich aus Verzweiflung über ein unheilbares rheumatisches Leiden entleibt, indem er Morphium verschluckte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Touraine von Havre; Maasdam von Rotterdam; Furnessia von Glasgow; Tauric von Liverpool; Mohawk von London.

Boston: Sarnia von Liverpool.

Kopenhagen: Island, von New York nach Stettin.

Southampton: Berlin von New York.

Glasgow: City of Rome von New York.

Havre: La Champagne von New York.

Bremen: Ems von New York.

Abgegangen.

New York: Ethiopia nach Glasgow.

Queenstown: Etruria, von Liverpool nach New York.

Southampton: Kaiser Wilhelm II., von Bremen nach New York.

Am Lizard vorbei: La Normandie, von Havre nach New York; Edam, von Amsterdam nach New York.

Auf dem britischen Dampfer „Barbadian", welcher am 26. Juni von Liverpool über Swansea, Wales, nach New Orleans abgegangen war, fand unweit Swansea gestern eine Gasexplosion statt, wobei ein Maschinist und drei Heizer schwer verletzt wurden.

Vom nationalen Schützenfest.

New York, 8. Juli. Der gestrige Tag des nationalen Schützenfestes im Glendale-Park (Long Island) verlief wieder sehr erfolgreich, besonders was die Betheiligung betraf. Etwa 30,000 Personen waren während des Tages im Park. Ueber 40 Gesangvereine waren anwesend und leisteten ebenfalls recht Gediegenes. Das Preisschießen kam gestern Abend zum Abschluß.

Arbeit und Kapital.

Pittsburg, 8. Juli. Hier wurde heute eine nationale Konvention von Fensterglas-Arbeitern eröffnet. Es hatten sich 175 Delegaten eingefunden, welche etwa 5000 Handwerks-Arbeiter vertreten. Die Verhandlungen dürften zum Theil sehr lebhaft werden.

Providence, R. I., 8. Juli. Im Laufe dieses Monats werden die Löhne aller Angestellten in der Wolle- und Strickwolle-Industrie um 7½ bis 12 Prozent erhöht werden.

Plötzlich gestorben.

Lancaster, Pa., 3. Juli. Friedrich Haas, langjähriger Herausgeber des „Volksfreund" dahier und eine sehr bekannte Persönlichkeit (besonders auch in musikalischen deutschen Kreisen Pennsylvaniens) ist im Alter von 62 Jahren plötzlich an einem Herzleiden gestorben.

50 Häuser verbrannt!

Cornwall, Ont., 8. Juli. Eine gewaltige Feuersbrunst vernichtete in der Vorstadt Lorneville etwa 50 Häuser, und 800 Menschen wurden obdachlos. Mehrere Personen sind umgekommen. Einige Jungen, welche in einem Schuppen spielten, hatten das Entstehen des schrecklichen Brandes verschuldet.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Kaiser Wilhelm im Norden.

Berlin, 8. Juli. Auf seiner Reise nach Schweden wurde der Kaiser vom deutschen Gesandten am österreichischen Hof (Grafen v. Eulenburg), welcher sein Vertrauter in allen auswärtigen Angelegenheiten ist, ferner vom Grafen v. Görtz, von Hrn. Kiderlen-Wächter (duellantenhaften Angedenkens) und von Dr. Gußfeldt begleitet. Zu seinem Gefolge gehört u. A. auch ein Marine-Offizier, mit dessen Beistand der Kaiser alle neuen Kriegsschiff-Modelle genau studirt. Graf v. Görtz leitet die Unterhaltungen auf der Jacht „Hohenzollern", zu denen auch dramatische Vorstellungen gehören, für die sich der Kaiser, besonders soweit sie auf die preußische Geschichte Bezug haben, außerordentlich interessant. Im Uebrigen glaubt man, wie schon erwähnt, allgemein, daß sich der Kaiser auf dieser Reise auch ernsten politischen Arbeiten widmet, zum Theil in Gemeinschaft mit dem König Oskar, mit welchem er bereits eine lange Konferenz wegen der Mißhelligkeiten zwischen Schweden und Norwegen hatte. Die Hauptstadt Stockholm war beim Eintreffen des Kaisers reich geschmückt.

Zeitungs-Krakehle.

Der Versuch, den Baron v. Hammerstein von der Leitung der „Kreuzzeitung" zu verdrängen, und die Verleumdungsklagen des Ministers Bötticher, des „Strebers und Klebers", gegen die Bismarck'schen „Hamburger Nachrichten" und die Berliner „Zukunft" versprechen, viel Staub aufzuwirbeln, wenn nicht „höheren Orts" der weiteren Verfolgung dieser Angelegenheiten Einhalt gethan wird.

Erst hieß es, daß Hammerstein am 1. Juli von der Leitung der „Kreuzzeitung" zurücktreten werde, und damit schien die ganze mißliche Geschichte abgethan zu sein. Plötzlich aber kündigte der Baron an, daß er, wenn man ihn zwingen würde, seinen Posten zu verlassen, nach der Schweiz gehen und dort eine Broschüre veröffentlichen werde, welche eine Anzahl vom Baron v. Manteuffel an ihn gerichteter Briefe, worin die öffentliche Politik und das Privatleben des Kaisers höchst respektwidrig besprochen werden, im vollen Wortlaut enthalte, u. die aus der Zeit stammen, da Manteuffel ein besonderer Günstling und Vertrauter des Kaisers war.

Das betr. konservative Komite ließ sich durch diese Drohungen einschüchtern, und Hammerstein bleibt vorläufig in seiner genannten Stellung. Leute aber, welche hinter die Koulissen blicken können, behaupten, daß damit die diesbezüglichen Skandale nur vorläufig unterdrückt seien.

Böttichers Gefahr.

Die Beleidigungsklagen Böttichers beziehen sich auf die Beschuldigung in den erwähnten Blättern, daß er amtliche Geheimnisse vertraulich an Banken übermittelt habe, um diesen zu großen Börsen-Operationen behilflich zu sein. Falls es zu einer gerichtlichen Verhandlung dieser Angelegenheit kommt, wollen die Blätter den Wahrheitsbeweis antreten. Gelingt dieser, so dürfte endlich doch der Sturz Böttichers, welcher bis jetzt so vielen Stürmen getrotzt hat, unvermeidlich sein! Der alte Bismarck würde sich darüber in's Fäustchen lachen. Vielleicht aber verhindert der Kaiser in eigenem Interesse mit aller Macht, daß es so weit kommt.

Polizeidisziplin über Volkswohl.

Um der Schmarotzerpflanze beizukommen, wird der schattenspendende Baum gefällt und Carl Schurz klatscht Beifall.

Die Kanalzoll-Frage.

Die „Kölnische Zeitung" hält es für räthlich, die von Rußland aufgeworfene Frage, ob Deutschland das ausschließliche Recht habe, für Schiffe, welche durch den neuen Nord-Ostsee-Kanal laufen, Gebühren zu erheben, einer ernsten Erörterung zu unterziehen. Das Blatt sagt, das Völkerrecht unterscheide sehr wohl zwischen einer natürlichen Schiffs-Route, wie es der Dänische Sund sei, und einem mit großen Kosten angelegten künstlichen Wasserweg, der gänzlich innerhalb der Grenzen einer einzigen Nation liege.

Viel mehr übrigens, als für diese Streitfrage interessirt sich das Publikum gegenwärtig für die ungünstigen Berichte über den technischen Erfolg des neuen Kanals. Dieser wird wohl noch bedeutend erweitert und vertieft werden müssen, ehe er wirklich als eine neue, rasche Verbindung zwischen der Nord- und der Ostsee praktisch in Betracht kommen kann! Vorläufig kann kaum ein großes Kauffahrtei-Schiff eine Fahrt durch den Kanal riskiren, dessen militärischer Werth vorläufig ebenfalls sehr gering ist. Die Erweiterungen und Vertiefungen dürften jedoch abermals bedeutende Kosten erfordern. Das ist der hinkende Bote des Kanalfestes!

Gräßliche Tragödie.

Der Kutscher Paina in Sorgen ermordete seine Gattin und verstümmelte die Leiche entsetzlich. Er wurde verhaftet und in die Dunkelzelle gesteckt. Tags darauf beging er Selbstmord, indem er sich an seinen Hosenträgern aufhängte.

Allerlei.

Bei der großen Masse der Berliner von der Gesellschaft begannen die gannen die Sommerferien am 1. Juli. Die Schulen sind ebenfalls sämmtlich geschlossen, und die Stadt verödet rasch. Die deutschen Eisenbahnen suchen durch Ermäßigung der Fahrpreise immer mehr den Hauptstrom der Ausflügler nach der Ostsee und der Nordsee zu lenken, statt nach Italien und der Schweiz.

Das sozialistische Blatt „Vorwärts" versichert, daß zwei der Journalisten, welche bei den Kieler Kanalfestlichkeiten zugegen waren, von der Polizei wegen Taschendiebstahls verhaftet worden seien.

Die Entbindung der russischen Zarin wird Ende Oktober erwartet.

Kaiser Franz Josef von Oesterreich hat dem Kaiser Wilhelm versprochen, bei der Truppenrevue auf dem Tempelhofer Felde am 1. September (dem Sedan-Tag) zugegen zu sein. Dies wird als ein Gegen-Schachzug gegen die russisch-französischen Kundgebungen in Kiel angesehen.

Es heißt, daß sich Kaiser Wilhelm zur 25. Jubiläumsfeier des Einzugs der italienischen Truppen in Rom (20. September 1870) ebenfalls nach Rom begeben werde.

Vom Mellage-Skandal.

Berlin, 8. Juli. Die Mellage-Geschichte in den Rheinlanden will immer noch nicht zu Ruhe kommen. Nun hat der vielgenannte „Befreier" die ultramontane „Germania" wegen Beleidigung verklagt. Das Blatt hatte ihn „Lügner" und „Verleumder" genannt.

Das Gute hat die Sache denn doch gehabt, daß auf derartige Anstalten seitens des Staates ein wachsames Auge gehalten wird. So ist die Alexianer-Irrenanstalt in Amelsbüren, Regierungsbezirk Münster, untersucht worden. Auch dort ist das Resultat der Untersuchung ein höchst ungünstiges, und immer nothwendiger erweist sich die Uebernahme aller dieser Anstalten durch die Landesverwaltung.

Zwei Kellner verbrannt.

Dortmund, Westfalen, 8. Juli. Bei einem Brand in der Restauration des Bahnhof-Gebäudes haben zwei Kellner ihren Tod gefunden.

Elbbrücke-Einweihung.

Dresden, 8. Juli. Unter Betheiligung der staatlichen und städtischen Behörden ist die vierte Elbbrücke bei Dresden, die „Königin-Karola-Brücke", feierlich eröffnet worden.

(Mit der Fertigstellung der Brücke dürfte zugleich die zwischen den Stadtverordneten und der Bauleitung herrschende Streitfrage, ob die Brückenpfeiler Aufbauten erhalten sollen oder nicht, ihr Ende erreichen. Ursprünglich hatte man geplant, kleine massive Thurmhäuschen auf die beiden äußeren Strompfeiler zu setzen und die beiden inneren Pfeiler mit Lichtträgern zu versehen. Hiergegen wandte sich die Haltung der Stadtverordneten. Jetzt sind an Stelle der Thurmhäuschen vier, von je 8 Säulen getragene thurmartige Kuppelbaue getreten, die vorläufig nur in Stuck und Eisen aufgeführt sind und als Dekorationsstücke für den Tag der Einweihung dienten. Die beiden inneren Strompfeiler sind mit je zwei verzierten mastenartigen Aufbauten versehen, welche später dazu berufen sein sollen, architektonisch schönen in Metall ausgeführten Bogenlicht-Trägern Platz zu machen. Auffällig ist die verhältnißmäßig geringe Breite der ganzen Brücke, in welcher Hinsicht sie gegen die Albertbrücke zurücksteht.)

Die Höllenmaschinen-Sensation.

Berlin, 8. Juli. Wie eine genaue Untersuchung ergeben hat, sind die Flaschen in der für den Polizeiobersten Krause bestimmt gewesenen Höllenmaschine nicht mit Benzin, sondern mit 5 Liter Ligroin, einem Bestandtheil des Petroleums, dessen Siedepunkt 100—120 Grad ist, gefüllt gewesen.

Je 300 Mark Strafe.

Berlin, 8. Juli. Die Redakteure Grodbeck und Dr. phil. Bornemann von der Berliner „Post", welche den Professor Wagner angegriffen hatten, weil er die Duellforderung des Freiherrn v. Stumm nicht annahm, sind zu je 300 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

Kein Generalstreik.

Wien, 8. Juli. Die Radikalsten unter den ungarischen Sozialisten hatten beabsichtigt, anläßlich der nächstjährigen 1000. Jubiläumsfeier des ungarischen Reiches einen Generalstreik als „Kraftprobe" in Szene zu setzen. Doch haben die besonneren Führer bereits abgewiegelt.

Eine Massenvergiftung.

Limerick, Irland, 8. Juli. Vierundsechzig Nonnen des Laurel Hill-Klosters erkrankten durch den Genuß gefrorenen giftigen Eierrahms; zwei der Erkrankten sind bereits gestorben, und der Zustand der übrigen ist ein kritischer.

Serviens neues Kabinet.

Belgrad, 8. Juli. Simitsch hat mit seinen Versuchen, ein neues Kabinet zu bilden, auch kein Glück gehabt. Dagegen ist es schließlich Nowakowitsch gelungen, ein fortschrittliches neues Ministerium zu bilden, in welchem er Premierminister und Minister des Auswärtigen ist.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Ein Ausweg.

Um die Erhöhung der Geleise der Lake Shore- und der Rock Island-Bahn zu ermöglichen, erklären sich jetzt die Eigenthümer der Western Indiana-Bahn bereit, ihre Geleise in der 40. Str. um 4 Fuß tiefer legen zu lassen. Dem Stadtrath wird heute eine entsprechende Verordnung unterbreitet werden, welcher dann in der nächsten Sitzung, der letzten vor den Sommerferien, in aller Form angenommen werden kann.

Sechs Monate Haft.

Richter Payne hat heute alle Einwände, welche der Anwalt der Frau Chottier dagegen erhob, daß diese gezwungen werden könne dem Gericht und damit ihrem Gatten anzugeben, wo sie ihr Kind verborgen halte, für nicht stichhaltig erklärt und die Frau wegen Mißachtung des Gerichts, begangen durch die Antwort-Verweigerung, zu sechs Monaten Haft verurtheilt.

Frau Chottier lebt seit langen Jahren von ihrem Gatten getrennt. Dieser hat vor Kurzem hier eine Scheidungsklage angestrengt, und um diese zu beantworten, vor Allem aber, um sich die Obhut ihres Kindes, das sie seit 12 Jahren vor dem Vater verborgen gehalten hat, auch für die Zukunft zu sichern, kam Frau Chottier aus dem Staate New York nach Chicago. Weil sie sich nun mit aller Entschiedenheit geweigert hat, Auskunft über den Verbleib ihres Kindes zu ertheilen, hat Richter Payne sie einsperren lassen. Der Anwalt der Frau wird gegen dieses Verfahren Berufung einlegen und bis zur Entscheidung über die Zuständigkeit des Gerichts, die er bestreitet, wird Frau Chottier jedenfalls noch auf freiem Fuß verbleiben.

Richter Payne rief während der heutigen Verhandlung des eigenartigen Falles Frau Chottier selber auf den Zeugenstand. Er hatte einen Brief in der Hand, welcher offenbar Informationen enthielt, und richtete nun eine Reihe von Fragen an die Zeugin. Diese gab an, daß sie ihre Tochter im Jahre 1883 einem in Canada ansässigen Ehepaar übergeben und das Kind seither nur drei Mal wieder gesehen habe. Ueber die Pflegeeltern des Kindes sagte Frau Chottier, daß sie den Mann nur flüchtig kenne, aber wisse, daß er in guten Verhältnissen lebe. Die Frau sei eine Jugendfreundin von ihr. Den Namen der Leute zu nennen weigerte sie sich.

Aus den Fragen des Richters ging übrigens hervor, daß er weiß, wo das Kind der Frau Chottier ist; die Verurtheilung der Frau zu einer Freiheitsstrafe ist also eigentlich nur eine Art Wahrung der Amtswürde.

Frecher Ueberfall.

Drei Wegelagerer überfielen heute zu früher Morgenstunde einen gewissen John Doran in der Nähe seines Wohnhauses, Nr. 3867 Halsted Str., schlugen ihn zu Boden und erbeuteten eine goldene Uhr, sowie $60 in baarem Gelde. Als der Ueberfallene laut um Hilfe rief, liefen die Strolche davon, wurden aber von einem Polizisten verfolgt, dem es nach einer langen Jagd gelang, den einen Flüchtling einzuholen und dingfest zu machen, während die beiden Anderen ihr Entkommen bewerkstelligten. Im Besitze des Verhafteten, der seinen Namen als Patrick Quinn angab, fand man die geraubte Uhr.

* Mayor Swift wird heute Abend seine Ernennungen von neuen Mitgliedern für den Schulrath und die Bibliotheks-Behörde bekannt geben.

* Siegel, Cooper & Co. haben, wie es heißt, das gesammte Waarenlager und die Einrichtung der Firma Dernburg, Glick & Horner („The Leader") käuflich erworben.

* Für morgen Nachmittag um 2 Uhr ist nach Uhlichs Halle an der Clark Str. eine Versammlung derjenigen Barbiere einberufen, welche mit der Durchführung des Cody'schen Gesetzes nicht einverstanden sind.

* Die Wahlkommission wird heute entscheiden, ob sie in Sachen des Wahlstreites Belknap-McGann die Nachzählung der in den einzelnen Distrikten des 2. Kongreßbezirkes abgegebenen Stimmen gestatten will oder nicht.

Entsetzlicher Unfall.

Zwei Eisenarbeiter stürzen aus schwindelnder Höhe auf's Straßenpflaster hinab.

Kurz vor Mittag trug sich an dem 5stöckigen „Ryerson"-Gebäude, Nr. 220 Madison Str., ein erschütternder Unfall zu, bei welchem zwei bisher noch nicht identifizirte Eisenarbeiter einen schrecklichen Tod fanden. Die Leute waren an der hinteren Wand des Gebäudes, welche an ein in Franklin Str. mündendes Seitengäßchen anstößt, mit dem Ausbessern der eisernen Ladenfenster beschäftigt, als plötzlich das Leitseil des Schwebegerüstes nachgab. Ehe die Aermsten noch Zeit fanden, sich irgendwo anzuklammern, kippte das Gerüst völlig um, und Beide stürzten aus einer Höhe von 75 Fuß auf das Straßenpflaster hinab. Ihre Körper wurden geradezu entsetzlich zugerichtet; der Kopf bildete eine einzige blutige Masse, während die Gehirntheile bis hoch an die Wand hinauf spritzten. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein, und man brachte die Leichen im Polizei-Ambulanzwagen nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str.

Die Namen der Verunglückten sind: Jacob Sommers, verheirathet, an Sangamon, nahe Maxwell Str. wohnhaft.

August Ansthuet, verheirathet, von Nr. 149 Sangamon Str.

Beide standen in Diensten der Firma Braumoeller & Mueller, Nr. 90—92 West Van Buren Str.

Zum Chambers-Falle.

Auf der Polizeistation an Cottage Grove Ave. erschienen gestern Abend zwei junge Burschen, Namens George Fogarty und Tony Frank, und übergaben dem Lieutenant Thomas einen Hut, den sie ihren Angaben nach am Fuße der 25. Str. aus dem See aufgefischt hatten. Auf dem weißseidenen Futter des Hutes standen die Worte: John Chambers, Nr. 4021 Cottage Grove Ave., geschrieben. Ob dieser Fund mit dem geheimnißvollen Falle des zerrissenen Papiergeldes in irgend einem Zusammenhange steht, muß vorläufig eine offene Frage bleiben. Bis jetzt ist nur festgestellt worden, daß die im Innern des Hutes befindlichen Schriftzüge denjenigen auf dem vielbesprochenen Brette nicht unähnlich sind. Dagegen haben die sofort in dem Hause Nr. 4021 Cottage Grove Ave. eingezogenen Erkundigungen ergeben, daß daselbst seit vielen Jahren kein Mann Namens John Chambers ansässig gewesen ist.

Bösartiger Unfug.

Aus Evanston wird berichtet, daß dort in jüngster Zeit wieder Brandstifter ihr Unwesen treiben. Ein Feuer, das gestern Abend in einem leeren Stall des Wm. F. Church an der Judson Ave. ausbrach, ist ohne Frage angelegt worden, ebenso der Brand, welcher am 4. Juli in Redfields Halle ausbrach. Feuerwehr-Chief Harrison ist der Ansicht, daß wieder dieselben Uebelthäter an der Arbeit sind, welche den Löschmannschaften von Evanston vor zwei Jahren so viel Unruhe verursachten. Herr Harrison klagt auch, daß die Feuerwehr häufig durch blinden Lärm genarrt werde. Zu alledem ist die Feuerwehr dieser Tage auch noch durch das Ableben ihres Brandhunde „Ted" betrübt worden, der sie seit neun Jahren zu jedem Feuer begleitet hatte.

Rückständige Steuerzahler.

County-Schatzmeister Kochersperger stellte heute dem Countygericht in 185 Bänden die Namen der rückständigen Steuerzahler zu. Richter Carter wird das Eigenthum der Betreffenden am Mittwoch dem Sheriff zum Verkauf überweisen, falls bis dahin nicht stichhaltige Einwände gegen dieses Verfahren geltend gemacht werden.

Brach das Bein.

Polizist Hermann Peters von der Station in South Chicago hatte heute Vormittag das Unglück, während er die Avenue „L" entlang ging, auf dem schlupfrigen Straßenpflaster auszugleiten, wobei er sich einen Bruch des linken Bein's zuzog. Der Verletzte wurde in einem Ambulanzwagen nach seiner Wohnung, Nr. 10 533 Ave. „K", gebracht.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Heute Abend und morgen schön und kühler; lebhafte nordwestliche Winde.

Für Indiana, Unter- und Ober-Michigan werden auf heute Abend Regenschauer und kühlere Temperatur angekündigt; morgen schönes Wetter bei sinkender Temperatur und lebhaften nordwestlichen Winden.

Wisconsin: Schön und kühler heute Abend und morgen; frische nordwestliche Winde.

Missouri: Schön und kühler heute Abend und morgen bei nordwestlichen Winden, im südöstlichen Theil werden sich heute Abend wahrscheinlich Gewitter einstellen.

Iowa, Minnesota, Kansas, Nebraska, Nord- und Süd-Dakota: Heute Abend und morgen schönes Wetter mit gleichzeitigem Sinken der Temperatur; in Nebraska und den beiden Dakotas heute Abend leichter Frost; nördliche Winde.

Colorado: Heute Abend Regenschauer; morgen schönes, wärmeres Wetter bei nördlichen Winden.

Wyoming und Montana: Schön und wärmer heute Abend und morgen; Winde mit veränderlicher Richtung.

In der oberen Seeregion werden während der nächsten 24 Stunden gelegentliche Gewitter bei lebhaften südwestlichen Winden vorherrschen.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 75 Grad, Mitternacht 73 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 68 Grad und heute Mittag 76 Grad über Null.

Liegt Brandstiftung vor?

Zwei Kinder der Pielmann'schen Familie nur mit knapper Noth gerettet.

Feuer im „Lind"-Block.

Die Brandbehörde hat sich veranlaßt gesehen, eine genaue Untersuchung über den Ursprung der beiden Feuer anzuordnen, welche zu früher Morgenstunde in dem Erdgeschoß des dreistöckigen Gebäudes Nr. 164 Taylor Str. zum Ausbruch kamen und bei denen um Haaresbreite zwei Kinder des M. Pielmann'schen Ehepaares einen schrecklichen Erstickungstod gefunden hätten. Chef Swenie will jetzt schon untrügliche Beweise in Händen haben, wonach der Brand in frevelhafter Weise angelegt wurde, und es bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, daß in diesem Falle die verruchten Thäter ohne Verzug dem Arme des Gesetzes überliefert werden können.

Die Flammen wurden kurz nach Mitternacht von dem zur Maxwell-Straßen-Station gehörigen Polizisten Hogan entdeckt, der dann sofort die bereits in tiefem Schlummer liegenden Hausbewohner aufweckte. Als die Löschmannschaften auf der Brandstätte eintrafen, hatten sich die Leute bereits glücklich in Sicherheit gebracht, und man nahm an, daß sich Niemand mehr in dem schon lichterloh brennenden Gebäude befinde. Plötzlich stürzte mit wahnsinnigem Angstschrei Frau Pielmann aus einem der Nachbarhäuser hervor und flehte voller Verzweiflung die Feuerwehrleute an, ihre beiden Kinder, den 4jährigen Abraham und dessen um wenige Jahre ältere Schwester Rebecca Pielmann, zu retten, die man in der ersten Aufregung ganz und gar vergessen hatte. Sofort wurde eine Brandleiter an das oberste Stockwerk angelegt und muthig der eigenen Gefahr trotzend, drangen mehrere Steiger durch den dicken Qualm und Rauch in das Schlafzimmer der schwerbedrohten Kleinen ein. Einen Augenblick später, und die schon halb-erstickten Kinder wurden von ihren heldenmüthigen Rettern in's Freie gebracht. Die unverzüglich angestellten Wiederbelebungsversuche waren, allerdings erst nach geraumer Zeit, von Erfolg gekrönt, und die Kinder befinden sich jetzt außer aller Gefahr.

Das Feuer selbst war im Keller zum Ausbruch gekommen und fraß sich schnell nach den oberen Stockwerken hin durch. In der unteren Etage wohnt ein gewisser A. Brown mit seinen Angehörigen, während die Pielmann'sche Familie das obere Stockwerk innehat. Erst nach geraumer Zeit gelang es den Löschmannschaften, die Flammen zu ersticken, doch ist der angerichtete Schaden kein sonderlich bedeutender und zudem durch Versicherung gedeckt. Gegen 5 Uhr brach dann nochmals Feuer in demselben Hause aus und jetzt entdeckte Chef Swenie in einem hinteren Zimmer, allwo die Flammen diesmal entstanden, ein mit Petroleum angefülltes Gefäß, wodurch die Brandstiftungs-Theorie bekräftigt wird. Das zweite Feuer beschädigte Haus und Mobiliar um weitere $500.

Vor Tagesanbruch entstand in der Troost'schen Buchbinderei, im 5. Stockwerk des Gebäudes Nr. 28—34 Market Straße, Feuer, welches anfänglich größere Dimensionen anzunehmen drohte, schließlich aber doch unter Kontrolle gebracht wurde, ehe schlimmeres Unheil angerichtet worden war. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt, während der Verlust sich wie folgt vertheilt: Troost $500; Roth Bros., Elektriker, $500; Fred. Klein & Co. $250 und Chas. Anderson, Besitzer der Wirthschaft im Parterre, $100. Das Gebäude selbst, ein Theil des historischen „Lind"-Blocks, wurde um $500 beschädigt.

In den Pullman'schen Fabrikanlagen richteten Flammen gestern ein Schaden von etwa $5000 an.

Bedauerlicher Unfall.

Der Fahrstuhl in dem Gebäude Nr. 197 S. Canal Str., Eigenthum von Warren Springer, fiel heute Vormittag aus dem achten Stockwerk in's Erdgeschoß herab, wobei zwei Personen lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Die Verunglückten sind: Samuel Ford, 23 Jahre alt, wohnhaft Nr. 4512 Wright Str., komplizirter Bruch des linken Beins und innerliche Verletzungen; fand Aufnahme im County-Hospital; nur geringe Aussicht auf Wiederherstellung. Ferner Joseph Savage, 30 Jahre alt, Rückgrat und beide Beine verletzt; mittelst Ambulanzwagens nach seiner Wohnung, Nr. 211 N. Green Str., gebracht.

Der Zuletztgenannte war der Führer des Fahrstuhls, während Ford sich als Passagier in demselben befand. Eine genaue Untersuchung über die Veranlassung des Unfalls ergab, daß der hydraulische Zylinder gebrochen war. Die Wucht des Falles war so groß, daß der Fußboden des Fahrstuhles zertrümmert und die eisernen Gitterwände vollständig verbogen wurden.

* Der Verein amerikanischer Möbel-Fabrikanten eröffnet heute im Ryerson-Gebäude, Ecke Market und Adams Str., seine Ausstellung für Vertreter der Presse und eingeladene Gäste. Dem Publikum im Allgemeinen wird die Ausstellung erst im Laufe der Woche die Thüren öffnen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Morgen tritt auch wieder die sogenannte Illinoiser Staatsgesetzgebung in Springfield zusammen.

— In Toledo, O., wurde heute die Nationalkonvention des Verbandes amerikanischer Glasarbeiter eröffnet.

— In Rochester, N. Y., tritt übermorgen die Zentralkonferenz amerikanischer Rabbiner zusammen.

— In Milwaukee hat Frl Eliza Allen, Lehrerin an einer öffentlichen Schule, Selbstmord begangen, indem sie sich mit Karbolsäure vergiftete.

— In Los Angeles, Cal., wurde der Pfarrer H. Edward Howland wegen Meineids zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, die er in San Quentin abzubüßen hat.

— Das Sonntagsgesetz wurde gestern in der Stadt New York wieder mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt. Sogar die aus der Stadt fahrenden Exkursionsdampfer hatten ihre Schanklokale geschlossen.

— In Bloomington, Ill., und vielfach anderwärts kam gestern das Thermometr auf 100 Grad im Schatten und darüber. Nach dem Gewittersturm am Abend fiel es jedoch um etwa 35 Grad.

— Der Aufseher des Ludlow Str.-Gefängnisses in New York, Raabe, sowie zwei Hilfswärter sind vomSheriff Tomsen abgesetzt worden, weil sie die drei Illinoiser Postdiebe entspringen ließen.

— Die Eigenthümer der „Sharon Iron Works“ zu Sharon, Pa., deren Arbeiter seit zwei Wochen am Streik sind, haben Farbige an deren Stelle „importirt“. Es herrscht darüber große Aufregung unter den Ausständigen.

— Die Zahl der zur nationalen Lehrer- und Lehrerinnen-Konvention in Denver, Col., bis jetzt eingetroffenen Delegaten wird auf 8000 geschätzt. Man erwartet zu den allgemeinen Verhandlungen im Ganzen 12,000 Lehrer und Lehrerinnen.

— Der im Wisconsiner County Brown wohnhafte Wittwer Jerry Coleman hat sich im Dorfe Humboldt mit der verwittweten Frau Fitzgerald trauen lassen, welche ebenfalls 10 Kinder hat. Alle 20 Kinder waren bei der Trauung zugegen.

— Geheimpolizisten in San Jose, Cal., haben die Entdeckung gemacht, daß Eva Parker, alias Alva Johnson, welche am 4. Juli in Stockton Selbstmord mittels Vergiftung beging, vor zwei Jahren aus dem Chicagoer Stadttheil Englewood kam. Sie war aus ihrem Elternhause, in welchem es ihr an nichts fehlte, mit einem gewissen E. Navel durchgebrannt und war schließlich inNoth gekommen. Navel ist gegenwärtig in San Jose als Schankkellner beschäftigt.

— Gouverneur Morrill von Kansas hat die Polizeikommissäre der Stadt Wichita vor sich beschieden; dieselben sollen sich dafür verantworten, daß sie, entgegen seinem Befehl, die dortigen Wirthschaften nicht geschlossen hatten. Wenn sie auf die Dauer dem Befehl des Staatsgouverneurs nicht nachkommen, so will dieser sie absetzen und an ihrer Stelle radikale Prohibitionisten ernennen. Das nennt man lokale Selbstverwaltung.

Ausland.

— Das amerikanische Kreuzerboot „San Francisco“ ist jetzt ebenfalls in Kronstadt, Rußland, eingetroffen.

— Aus London wird das Ableben des Dramatikers Paul Merritt gemeldet.

— In ganz Deutschland und Oesterreich herrscht drückendes Hundstags-Wetter.

— Das Ministerium der südamerikanischen Republik Chile hat wieder einmal abgedankt.

— Dr. Zupitza, der bekannte Professor der Philologie an der Berliner Universität, ist einem Schlagfluß erlegen.

— Das Unterhaus des britischen Parlamentes ist bis zum 24. Juli vertagt worden. Die Thronrede der Königin fiel aus.

— Fünf Tuchfabriken in der Umgegend von Leeds, England, sind wegen einesStreites über die Löhne geschlossen worden. Es werden 2000 Personen hiervon betroffen.

— Die Führer der Doppelwährungs-Bewegung in Deutschland hoffen, daß der Bundesrath binnen vierzehn Tagen die Genehmigung zur Abhaltung der internationalen Währungskonferenz ertheilen werde.

— Bei einem Wettrennen des hessischen Reiterklubs zu Kranichstein stürzten Freiherr von Schenck und die Leutnants Hansemann und Eberthan mit ihren Pferden und wurden schwer verletzt.

— In der deutschen Ausfuhr nach den Ver. Staaten war während des mit dem 1. Juli zu Ende gegangenen Vierteljahres eine bedeutende Zunahme gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres zu verzeichnen.

— Der deutsche Reichskanzler Hohenlohe hat sich nach Straßburg begeben, um die dortige Ausstellung zu besuchen und wird sich von dort aus nach seinen Besitzungen in Böhmen begeben.

— Hinsichtlich des Befindens des Ex-Kanzlers Bismarck meldet der „Hamburger Korrespondent“, daß Ersterer ohne Begleitung einen langen Spaziergang durch den Sachsenwald gemacht und sich nach der Rückkehr von demselben mit einer Anzahl Besucher unterhalten habe.

— Wie aus Sizilien gemeldet wird, ist auch der Vulkan Aetna wieder sehr thätig und speit Feuer, Rauch und Lava aus. Sehr bedrohlich wird auch der Ausbruch des Vesuvs bei Neapel. Die auf die Trümmer der Stadt Herculanum erbaute Stadt Resina und mehrere benachbarte Dörfer stehen in unmittelbarer Gefahr.

— Aus der deutschen Reichshauptstadt wird mitgetheilt, daß der 36jährige Julius Steinschneider, Gründer und Chef des „wissenschaftlichen internationalen bibliographischen Instituts“, mit Hinterlassung von 1 Million Mark Schulden nach Amerika gegangen ist. Er ist ein Sohn des Berliner Universitätsprofessors Steinschneider.

— Aus Armenien kommen wieder empörende Nachrichten über die Behandlung gefangener Revolutionäre und ihrer Freunde durch die türkischen Behörden daselbst. Die Aussichten auf wirkliche Reformen in Armenien scheinen sehr schwach zu sein; denn die türkische Regierung weiß, daß es nicht leicht zu einem gemeinsamen energischen Vorgehen der Protestmächte kommen kann.

— Eine aus Bombay, Indien, in London eingetroffene ofizielle Depesche meldet, daß zu Kattywar, in der Provinz Guzerat, ein Hindu-Hochzeitstag mit einer religiösen Prozession der Mohamedaner zusammenstieß, und alsbald ein schrecklicherKrawall im Gange war, wobei 3 Personen getödtet und 184 verwundet wurden; das Aufkommen von 12 der Letzteren ist zweifelhaft.

— Es heißt jetzt doch, daß die deutsche Kaiserin Augusta Victoria infolge der Anstrengungen bei den KielerFestlichkeiten eine Fehlgeburt gehabt habe. Die Kaiserin hat sich übrigens so ziemlich wieder erholt. Sie befindet sich in Potsdam, wo sie bis zu ihrer völligen Wiederherstellung mit ihren Kindern bleiben will. Kaiser Wilhelm selbst wird Mitte August in Berlin zurückerwartet; während seiner Fahrt an der schwedischen Küste wird er fortwährend über alle wichtigen Angelegenheiten auf dem Laufenden erhalten.

Lokalbericht.

Die Barbierferien.

Die Sonntagssperre strikt durchgeführt.

Das Gesetz des Herrn Cody ist gestern, von wenigen Uebertretungen abgesehen, die mit der Schärfe des besagten Gesetzes geahndet werden sollen, in Chicago strikt durchgeführt worden. In den großen Hotels ist freilich deswegen nicht weniger fleißig rasirt worden und in einigen Stadtvierteln, wo derartige Unternehmer auf eine zahlungsfähige Kundschaft rechneten und solche auch fanden, tauchten bereits wandernde Haarkünstler auf, die mit Messer und Scheere, Schaumbecken und sonstigem Zubehör von Haus zu Haus pilgerten und ihre Dienste anboten.

In Uhlichs Halle fand eine weitere Versammlung von Barbierstuben-Besitzern statt, welche für die Durchführung des Gesetzes sorgen wollen. In dieser Versammlung kam es zu einem hitzigen Wortgefecht zwischen dem Advokaten Morgenstern und der Gesichtsverschönerin Ollie Lee. Ersterer, der früher selber Barbier war, fühlte sich veranlaßt, auf einige bitterböse Bemerkungen zu antworten, welche Frau Lee letzthin über angebliche Charakterschwächen einzelner ihrer männlichen Kollegen gemacht hatte. Frau Lee vertheidigte sich erst mit Worten und dann mit Thränen. Selbstredend besiegte sie den Rechtsgelehrten und dieser entzog sich der allgemeinen Entrüstung durch eilige Flucht. Die Versammlung beauftragte die Herren John F. Schaefer vom Plaza Hotel, Hugo E. Betz von Nr. 821 43. Str. und Jacob Schwartz von Nr. 747 S. Halsted Str. mit der strafrechtlichen Verfolgung der Verächter des Gesetzes. Als solche sind gestern die folgenden Personen ermittelt und zur Anzeige gebracht worden:

J. C. Webber, 444 W. 12. Str.; W. H. Haskell, 1219 Wabash Ave.; Fred Landgrebe, 509 N. California Ave.; — Levi, 4826 Justine Str.; — Fritz, 6326 Cottage Grove Ave.; — Johnson, 4703 State Str.; J. P. Rustahy, 332 Milwaukee Ave.; Geo. Young, 2019 Clark Str.; Robert Selenbinder, 304 Milwaukee Ave.; Gilbert Sawoskin, 1238 Ashland Av.; Charles Sacks, 3450 State Str.; — Gezelmann, 5445 Princeton Ave.; C. Miller, 67., nahe State Str.; Emil Schulz, 1124 Armitage Ave.; Matthew Obert, 3471 N. Clark Str.; R. Rydlewitz, 609 Milwaukee Ave.; Charles Collins, 225 W. Chicago Ave.; Charles Weilke, 265 Dearborn Str.; ferner der Eigenthümer der Barbierstube Nr. 1818 48. Str.

Eine neue Kirche.

Unter höchst wirkungsvollen Zeremonien ist gestern Nachmittag an der Südostecke von California Ave. und 23. Str. der Grundstein zu der neuen Kirche der evang.-lutherischen St. Markus-Gemeinde gelegt worden. Nachdem die vereinigten Männerchöre der Südseite-Gemeinden, unter Direktion des Herrn L. Döring, den 96. Psalm von Fehl in musterhafter Weise zu Gehör gebracht hatten, hielt Pastor H. Engelbrecht von der St. Matthäus-Kirche die eigentliche Festrede, welche auf alle Hörer augenscheinlich einen tiefen Eindruck machte. Nach Beendigung dieser Ansprache sangen die Anwesenden das herrliche Luther'sche Siegeslied „Ein' feste Burg' ist unser Gott“, worauf Herr Pastor Engelbrecht unter Assistenz des Predigers der St. Markus-Gemeinde, Herrn T. Kohe, den feierlichen Akt der Grundsteinlegung vollzog. Eine während der Feier veranstaltete Kollekte ergab eine Summe von rund $200, die dem Baufond zugetheilt werden sollen.

Entfesselte Naturmächte.

Ein cyklonartiger Sturmwind richtet schweres Verderben an.

Verlust mehrerer Menschenleben.

Mit elementarer Gewalt fegte gestern Nachmittag ein echter westlicher Cyclon über unser gutes Chicago hinweg und richtete allenthalben, von wolkenbruchartigem Regen begleitet, schlimmes Unheil und schwere Verwüstungen an. Das Unwetter brach so plötzlich herein, daß sich die Tausende von Sonntags-Ausflüglern, welche sich zur Zeit in den verschiedenen öffentlichen Parks, bei fidelen Picknikvergnügungen, oder auf dem See befanden, nicht mehr rechtzeitig genug in Sicherheit bringen konnten, was zur Folge hatte, daß mehrere Menschenleben den entfesselten Naturmächten zum Opfer fielen, während viele Andere nur mit knapper Noth einem gleich schrecklichen Geschick entgingen.

Der entsetzliche Wirbelsturm fand vornehmlich auf dem See freien Spielraum; unheimlich heulend sauste er über die weite, zu mächtigen Wogenbergen aufgepeitschte Wasserfläche daher und wehe den armen Fahrzeugen, welche hierbei von der Gewalt Boreas' gepackt wurden. Am Schlimmsten erging es drei Insassen eines kleinen Segelbootes, das gegenüber der 22. Str., kaum 500 Fuß vom Ufer entfernt, von der Windsbraut erfaßt und zum Kentern gebracht wurde. Im nächsten Moment schon hatte der See seine Opfer verschlungen.

Die Namen der Ertrunkenen sind.

Chas. Klein.
„Pollock Johnny“ Roß.
Charles Leeth Shook.

Doch konnte noch nichts Näheres über ihre Person in Erfahrung gebracht werden. Auch die Leichen der Aermsten gab der See bisher noch nicht wieder auf. Die Mannschaften in der Lebensrettungsstation erhielten in einemfort neue Meldungen über Jachten und Vergnügungsboote, die sich beim Einsetzen des Sturmes angeblich auf offener See befanden, indessen scheinen weitere Unfälle glücklicherweise nicht vorgekommen zu sein, wenn auch nicht wenige Personen eine Zeitlang in größter Lebensgefahr schwebten. So blieben beispielsweise zwei junge Leute, Namens Allen Price und William Newcomb, nur mit knapper Noth vor einem nassen Grab bewahrt. Sie unternahmen von Rogers Park aus eine gemeinschaftliche Bootfahrt auf dem See, wurden hierbei von dem Gewittersturm überrascht und verloren jegliche Kontrolle über ihr Fahrzeug. Mit einem Male bekam der Wind die volle Breitseite des Bootes zu fassen und im nächsten Augenblick kippte dasselbe um, wobei die Insassen kopfüber in die sturmgepeitschten Wogen geschleudert wurden. Zum Glück gelang es ihnen, sich schnell an dem Fahrzeug anzuklammern, und zwei beherzte Männer, Arthur Fletcher und Hill Muir mit Namen, kamen den Schwerbedrängten noch im letzten Moment zu Hilfe und brachten die bereits völlig Erschöpften in Sicherheit.

Anfänglich hieß es, daß auch ein großer Exkursionsdampfer, mit zahlreichen Ausflüglern an Bord, gestrandet sei, was sich aber glücklicherweise nicht bestätigte. Die Dampfer „John A. Dix“, „Virginia“, „Columbia“, „City of Chicago“ und „Cyclon“ erreichten sämmtlich ohne Gefahr den sicheren Hafen.

Auf dem festen Lande wüthete der Sturm mit nicht minder starker Gewalt und ließ an allen Ecken und Kanten der Stadt deutliche Spuren seines wüsten Treibens zurück. In den Vormittagsstunden plagte eine wahrhaft tropische Hitze Mensch und Vieh; kein Wölkchen zeigte sich am Himmel, und wer es nur eben konnte, eilte hinaus in's Freie, um in unseren herrlichen Parks oder auf sonstigen Vergnügungsplätzen erquickende Erholung zu suchen. Kurz vor Abend ballten sich dann plötzlich schwere Gewitterwolken am westlichen Horizont zusammen; ein furchtbarer Wind setzte gleichzeitig ein und schon bald zuckten grelleBlitzstrahlen durch das fahlgelbe Wolkengebilde. Immer näher und näher rollte der Donner, dann fielen vereinzelt einige Regentropfen, um gleichnachher in einen regelrechten Wolkenbruch überzugehen. Prasselnd schlugen die gewaltigen Wassermassen auf den von Hitze durchsengten Erdboden auf, während gleichzeitig der Sturm schier undurchdringliche Staubwolken emporwirbelte und allerlei tolles Spiel mit den Fensterscheiben, Bäumen und Schornsteinen trieb. In wilder Flucht suchten jetzt die bei ihrem Sonntagsvergnügen so unangenehm überraschten Menschen schützendes Obdach zu erlangen, doch wurden die meisten von ihnen gründlich „eingeweicht“, ehe sie trockenen Boden erreichen konnten. In vielen Häusern wurden die Keller zollhoch unter Wasser gesetzt, und in dem Gebäude Nr. 124—126 O. Washington Str. wurde sogar der Dachstuhl von dem starken Regenguß völlig eingedrückt, wobei der Schankwirth Dan O'Brien einen Schaden von annähernd $1000 erlitt. Im Siegel & Cooper'schen Geschäftslokale zerschmetterte der Sturm eines der großen Schaufenster an der Van Buren Str.-Seite des Ladens, ebenso in den Geschäfts-Räumlichkeiten der Firma Cassidy & Thorsen, Nr. 143 Wabash Ave. In dem Rothschild'schen Waarenpalast an State Str. zertrümmerte der Cyklon gleichfalls ein mächtiges Schaufenster, wobei der Porter Lee Grand nicht unerhebliche Schnittwunden an den Armen und Händen erlitt. Schilder, Flaggenstangen und kleinere Fenstertheile wurden in allen Stadttheilen von der Gewalt desSturmwinds herabgerissen und zerstört, während in den öffentlichen Parks Hunderte von Bäumen und seltenen Blattpflanzen niedergemäht wurden. An der Ada Str. und Carroll Ave. wehte der Zyklon einen Wächterthurm der Pan Handle-Eisenbahn um, ihn völlig zersplitternd. Der Thurmwächter August Bedlow, Nr. 60 N. Ashland Ave. wohnhaft, trug bei der Katastrophe einen Beinbruch davon und mußte nach dem Bennett-Hospital geschafft werden. Auch George Ali, von No. 310 O. Chicago Ave., sowie seine Nachbarin, ein Frl. L. Mazone, wurden beim Passiren des Chamber of Commerce-Gebäudes durch fallende Glassplitter nicht unerheblich verletzt.

Erst nachdem derSturm längst vorüber war, erhielt die Polizei Mittheilung davon, daß noch der Verlust eines vierten Menschenlebens zu beklagen ist. Der Fischer F. Roß stürzte nämlich beim Versuch, seinen Nachen fester anzubinden, vomGouvernements Pier aus in den hochgehenden See und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Wellen schwemmten die Leiche fort und bisher hat man dieselbe auch noch nicht aus dem Wasser fischen können.

Auch der Blitz schlug mehrfach ein und die Gefahr einer größeren Brandkatastrophe lag bei dem Sturmessausen nur allzu nahe, doch gelang es den wackeren Löschmannschaften durch promptes Eingreifen, größeres Unheil zu verhüten. Kurz nach 6 Uhr gerieth die Midworth'sche Wohnung, Nr. 37 Marquette Str., durch einen Blitzstrahl in Brand, welcher indessen schon bald nachher gelöscht war. Ein schlimmeres Feuer kam auf gleiche Weise in dem Burke'schen Anwesen an Lincoln Ave. und W. 39. Str. zum Ausbruch und eine Zeitlang schien es, als ob die Flammen ganz gewaltige Dimensionen annehmen wollten. Schließlich gelang es der Feuerwehr aber auch hier, das entfesselte Element unter Kontrole zu bekommen, nachdem es einen Schaden von etwa $2000 angerichtet hatte.

Dwyer und Plotke.

Direkte Anklagen gegen zwei Volksvertreter erhoben.

Wie schon in voriger Woche an vorliegender Stelle mitgetheilt worden ist, wird gegen mehrere Mitglieder der Staats-Gesetzgebung die Beschuldigung erhoben, daß sie im letzten Jahre in Verbindung mit einer Jagdschutz-Vorlage, von Wild- und Geflügelhändlern an der S. Water Str. und von Sportklubs Geld zu erpressen versucht haben. Die vorher allgemein gehaltenen Beschuldigungen werden jetzt, von eGorge W. Strell, dem Redakteur einer Sportszeitung, und von einigen Geflügelhändlern direkt erhoben, und zwar zunächst gegen den Senator Dwyer und gegen den Abgeordneten Isidore Plotke. Von Letzterem behauptet Strell, er habe in Springfield vom Komite der Sportsmen in ganz unzweideutiger Weise baare Bezahlung für die Einschaltung eines Paragraphen in die fragliche Vorlage verlangt. Er sei nicht seiner Gesundheit wegen in Springfield, habe er erklärt. Er hätte sich seine Erwählung eine Menge Geld kosten lassen, und es sei ihm nicht eingefallen, das wegen des erbärmlichen Gehalts von $5 per Tag zu thun, welches der Staat ihm für die Dauer der Sitzung bezahle. Die Anklagen gegen Dwyer werden vor den Senat und die gegen Plotke werden vor dasHaus gebracht werden; ob diese beiden ehrenwerthen Körperschaften es für zweckmäßig erachten werden, sich ernstlich mit der Sache zu befassen, das ist allerdings eine andere Frage.

Senator E. J. Dwyer ist ein alter irisch-amerikanischen Politiker, über dessen Krummheiten sich Niemand verwundert. Der Abgeordnete Plotke ist aus Deutschland gebürtig und kam 1883 im Alter von 17 Jahren nach Chicago. Er ist 29 Jahre alt, Advokat von Beruf und ist im sechsten Bezirk (15. und 25. Ward) in die Legislatur gewählt worden. Plotke wohnt Nr. 225 Belden Ave.

Das Hellmann'sche Begräbniß.

Das erschütternde Familiendrama, welches sich während der Nacht vom 4. auf den 5. Juli in dem Hause Nr. 601 Cornelia Straße abspielte, hat mit der gestern erfolgten Beisetzung der sechs Leichen seinen Abschluß gefunden. Die offizielle Feier fand unter den Auspizien des Sozialen Turnvereins in dessen Halle, Belmont Ave. und Paulina Straße, statt, nachdem vorher in dem Trauerhause selbst von dem Pastor der evangelisch-lutherischen St. Lukas-Gemeinde, Herrn T. F. Müller, ein Privatgottesdienst abgehalten worden war. Der Sarg mit der Leiche des Mörders und Selbstmörders war etwas abseits von den übrigen Särgen aufgestellt und mit einem schwarzen Leichentuche bedeckt worden. In der Turnhalle hielt Herr Dr. Moritz Schultz an die nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge eine längere Ansprache, in der er auf unsere ungesunden sozialen Zustände hinwies und erklärte, daß die Ursache der entsetzlichen That wahrscheinlich für alle Zeiten ein unergründliches Räthsel bleiben werde. Der imposante Leichenzug setzte sich sodann nach dem Rosehill-Friedhofe in Bewegung, woselbst der Körner-Männerchor an der Gruft der Entschlafenen einige Choräle zumVortrag brachte.

* Die Dirne Hannah Connors machte gestern in Anton Pratos Spelunke, Nr. 519 Clark Str., ihrem Leben mittels Karbolsäure ein Ende.

* John T. Doyle, Sekretär der Zivildienst-Kommission der Bundesregierung, hat sich bewegen lassen, der städtischen Zivildienst-Kommission für einige Wochen mit Rath und That an die Hand zu gehen. Wie Herr Doyle meint, wird die Bundesregierung die Bestimmungen der Zivildienst-Reform binnen Kurzem auch auf die Abtheilungs-Vorsteher ausdehnen und später vielleicht auf den Konsulardienst.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Chicago Labor Congreß und die Trade & Labor Assembly.

In der gestrigen Versammlung des Labor Congreß führte DelegatGustav Mohme den Vorsitz. Es wurde beschlossen, bei der American Federation of Labor um Aufnahme nachzusuchen und gleichzeitig die Ausschließung der Trade & Labor Assembly aus dieser Körperschaft zu beantragen. Charles Dold berichtete, daß er die Herren Keir Hardie, Führer der englischen Gruben-Arbeiter, und John Swinton von New York als Festredner für den Arbeitertag eingeladen habe. Er hofft, daß Beide dem Rufe folgen und nach Chicago kommen werden. In Bezug auf die Parade am Arbeitertag wurde beschlossen, sämmtliche hiesigen zur A. F. of L. gehörenden Gewerkschafts-Verbände aufzufordern, durch Urabstimmung zu entscheiden, ob sie sich der Parade der Trade & Labor Assembly oder der des Labor Congreß anschließen wollen. Ein gleicher Vorschlag wird dem Baugewerkschaftsrath gemacht werden.

Ein Komite, welchem Beschwerden über die Zustände in der Wisconsiner Fabrikstadt Marshfield zur Untersuchung überwiesen worden waren, berichtete, daß die Nothlage der dortigen Arbeiter durch die Methoden des Fabrikherrn Upham verursacht worden seien, welcher durch falsche Vorspiegelungen eine Menge von Einwanderern nach Marshfield gelockt habe und jetzt nur die Mindestfordernden beschäftige; diesen zahle er ihren kärglichen Lohn nicht einmal in baarem Gelde aus, sondern in Anweisungen auf seine eigenen Waarenlager, deren Preise überdies beträchtlich höher seien, als die anderer Geschäfte. Es wurde beschlossen, der Einwanderungs-Behörde in New York von diesen Umständen Mittheilung zu machen. Der genannte Unternehmer Upham, ein hervorragender Republikaner, ist beiläufig gegenwärtig Gouverneur von Wisconsin.

Die nächste Versammlung des Labor Kongreß, für welche die Beamtenwahl auf der Tagesordnung steht, findet am 21. Juli statt.

In der gestrigen Versammlung der Trade & Labor Assembly wurde von einem Störenfried der Antrag gestellt, daß in Zukunft zum Mitglied eines Spezialkomites kein Delegat mehr ernannt werden solle, dessen Organisation mit ihren Beiträgen an die Centrale länger als drei Monate im Rückstande sei. Da sehr viele Gewerkschaften es sich längst abgewöhnt haben, überhaupt noch an die Trade & Labor Assembly zu steuern, und eine Aufforderung um Bezahlung der Rückstände nur zur Folge haben würde, daß die betreffenden Vereine ihren Austritt erklären, so mußte dieser gefährliche Antrag niedergestimmt werden. Und so geschah es. Der frühere Delegat Foley berichtete, daß diePark-verwaltung der Westseite es seit einiger Zeit nicht mehr für nöthig erachte, den achtstündigen Arbeitstag einzuhalten. Ein Komite wurde beauftragt, Erkundigungen einzuziehen und nöthigenfalls bei der Parkbehörde zu protestiren.

Folgendes Komite wurde mit den Vorbereitungen für die Parade am Arbeitertag beauftragt: Frank B. Kidd, P. J. Miniter, Fanny Martell, J. J. McGrath, T. J. Elderkin, Fr. Eggers, R. Croßland, J. M. Wiley und B. A. Fieldstark. Für die am 21. Juli stattfindende Beamtenwahl wurden folgende Nominationen gemacht:

Präsident: M. R. Grady.
Vize-Präsident: Frank Kidd und James J. Linehan.
Sekretär: Paul J. Maas und T. J. Elderkin.
Finanz-Sekr.: James M. Walsh.
Schatzmeister: P. E. Jansen.
Ordnungshüter: Frank Eggers und Samuel Kagey.
Mitglieder des Aufsichtsrathes: A. D. English, David Harver, Louis Schlecht, Charles Hank, Albert Vorkeller und Fanny Jones.

Huß-Feier.

Die böhmische Bevölkerung Chicagos feierte am Samstag Abend den 408. Jahrestag des Märthrerthums von Johann Huß. Etwa 1200 Personen hatten sich in der Halle, Nr. 40 W. 18. Straße eingefunden, woselbst Herr T. T. Kral, der Herausgeber der „Racine Slovic“ die Hauptrede hielt. Außerdem wurden Ansprachen gehalten von J. K. Splavec, Frau R. Wisheinova und K. Novek. Eine ähnliche Feier fand in der Vereinshalle des „Svobodna Obec“, an der 19. und Leavitt Straße statt. Hier sprach Pastor Frank B. Zdrubeck über „das Leben und Wirken von Johann Huß.“ In der Huß-Methodistenkirche, an 24. Str. und Sawyer Ave., wurde ein Festgottesdienst abgehalten.

Die englischen Theater.

Chicago Opera House. Das glänzende Ausstattungsstück „Ali Baba“ verbleibt vorläufig auf dem Repertoire dieser trefflich geleiteten Bühne und übt auch in diesem Jahre wiederum eine gewaltige Anziehungskraft auf das Publikum aus. Allwöchentlich werden neue Ballet-Divertissements und verschiedene szenische Ueberraschungen geboten, so daß man das farbenreiche Märchen immer wieder bewundern kann, ohne irgendwie zu ermüden. Besondere Anerkennung verdient übrigens Herr Direktor Henderson dadurch, daß er als Erster unter seinen Berufsgenossen die hohen Eintrittspreise, welche bisher an den englischen Bühnen vorherrschend waren, gründlich beschnitten und herabgesetzt hat, wodurch jetzt auch dem weniger Bemittelten Gelegenheit geboten wird, gute Vorstellungen mit seinen Familienangehörigen besuchen zu können.

Columbia. „TheMerry World“, eine dreiaktige Burlesque, wird für die nächsten Wochen den Spielplan dieser Bühne beherrschen, und nach der freundlichen Aufnahme zu urtheilen, welche dem Stück gestern Abend bei seiner hiesigen Premiere zu Theil wurde, dürfte es der „fidelen Welt“ an einem durchschlagenden Erfolg nicht fehlen. Das Ganze ist eine muntere Persiflage auf eine Reihe bekannter Operetten, von anheimelnder Musik und glänzender Ausstattung durchwoben, so daß Auge und Ohr gleichzeitig volle Befriedigung finden. Freunden einer heiteren Muse kann der Besuch des Columbia-Theaters nur angelegentlichst empfohlen werden.

Hooleys. PaulPotters „Trilby“, eine dramatische Bearbeitung der bekannten gleichnamigen Du Maurier'schen Novelle, wird sich zweifelsohne als treffliches Zugstück für Hooleys Theater erweisen. Die Erstaufführung fand wohlverdienten Anklang, und das Publikum geizte durchaus nicht, selbst bei offener Szene, mit seinen Beifallsbezeugungen, zumal die Hauptrollen — „Trilby“ und „Svengali“ — in Frl. Crane und Wilton Lackey beste Vertretung gefunden haben. Dem Stück selbst liegt vielfach die „Camille“-Idee zu Grunde, doch ist der dramatische Aufbau immerhin ein ganz geschickter, so daß der Gesammt-Eindruck seine Wirkung nicht verfehlt. „Trilby“ verbleibt vorläufig auf dem Repertoire genannter Bühne.

McVickers. Für die nächsten zwei Wochen wird hier die Greene-Grismer'sche Komödie „The New South“ gegeben werden. Das Stück hat in New York einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen gehabt und wird auch bei dem hiesigen Theaterpublikum ohne Zweifel gerechte Würdigung finden. Die Direktion hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um für den „neuen Süden“ auch bei uns warme Freunde zu gewinnen.

Schiller. „Little Robinson Crusoe“ hat seine vierte Woche begonnen und zieht nach wie vor volle Häuser. Der unverwüstliche Eddie Foy, die geradezu märchenhaft prächtige Ausstattung, sowie die melodiöse Musik verfehlen nicht, allabendlich das Theater bis auf den letzten Stehplatz zu füllen, so daß die Direktion vorläufig auch noch nicht daran denkt, das Stück vom Spielplan abzusetzen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Evanston Ave., 93 Fuß nordwestl. von Graceland Ave., H. E. Hamilton an H. L. Borowell, $5,000.
Center Ave., 300 Fuß südl. von Augusta Str. B. Wicklinski an M. Lazarowicz, $5,000.
Sawyer Ave., 100 Fuß südl. von Dunning Str., B. C. Price an B. J. Anderson, $1,700.
Addison Str., 82 Fuß westl. von Tyson Str., C. Stricker an E. F. Mitchell, $1,400.
Montrose Boulevard, 50 Fuß westl. von Campbell Ave., A. S. Gerrill an R. H. Mather, $1,400.
Lawrence Ave., 63 Fuß westl. von Linden Str., J. G. Oswald an A. L. Degeman, $1,500.
Southport Ave., 297 Fuß südl. von North Ave., W. T. Church an C. Brill, $4,000.
50. Str., 96 Fuß östl. von Blanchard Ave., A. Boenert an F. Wellhausen, $1,100.
Balmoral Ave., 160 Fuß westl. von Wright Str., F. M. Mees an C. Raicher, $1,750.
Rockwell Str., 375 Fuß, mehr oder weniger, E. Maynard an C. Shanahan, $1,600.
Campbell Ave., 191 Fuß südl. von 39. Str., J. A. Turner an E. Flynn, $1,800.
Robey Str., 180 Fuß nördl. von 52. Str., H. J. Sarton an E. B. Bodley, $1,500.
Paulina Str., 313 Fuß südl. von 50. Str., H. Briese an K. Truckenhodt, $2,600.
St. James Place, 110 Fuß westl. von Lake View Ave., L. Freedman an J. C. Beifeld, $3,500.
Pratt Ave., Nordost-Ecke Grand Ave., A. L. Farwell an F. A. Rateliffe, $4,500.
Artesian Ave., 288 Fuß südl. von Bloomingdale Ave., S. Johnson an S. M. Thomason, $3,500.
Lexington Ave., Nordost-Ecke 56. Str., J. G. Regford an R. M. Baker, $5,000.
67. Str., Südost-Ecke Butler Str., E. Williams an P. Ackerman, $3,800.
Grand Boulevard, 29½ Fuß südl. von 42. Str., Charles L. Ryan an Oscar E. Anderson, $15,000.
Monroe Str., 289 Fuß westl. von Oakley Ave., derselbe an denselben, $3,800.
Roscoe Str., 126 Fuß östl. von East Ravenswood Park, G. Seaberg an P. Heraty, $2,500.
Armour Ave., Südwest-Ecke 37. Str., M. Fitzgerald an H. Stern, $3,900.
Fairfield Ave., 208 Fuß nördl. von 45. Str., R. F. Kranz an J. P. Beck, $1,250.
Fairfield Ave., 158 Fuß nördl. von 45. Str., derselbe an C. A. Fredericksen, $1,250.
Marshfield Ave., Nordost-Ecke 69. Str., B. Jefferson an E. Tosetti, $4,000.
Lowe Ave., 250 Fuß südl. von 70. Str., J. O. Pratt an C. O. D. Adams, $2,550.
Indiana Ave., 200 Fuß südl. von 72. Str., F. W. Chrisman an E. Sheehan, $2,000.
Champlain Ave., 175 Fuß nördl. von 50. Str., H. C. Staver an J. Pearson, $3,125.
Champlain Ave., 150 Fuß südl. von 49. Str., E. J. Bury an denselben, $6,250.
Vincennes Ave., 178 Fuß nördl. von 45. Str., L. Simons an E. Farson, $9,500.
School Str., 125 Fuß westl. von Perry Ave., C. Bantow an S. Miller, $1,209.
Elizabeth Str., 247 Fuß nördl. von 61. Str., C. O. Larson an A. Erikson, $1,600.
Homan Ave., 50 Fuß südl. von W. 16. Str., A. M. Dumme an A. Müller, $1,900.



Luxemburger Volksfest.

Ein außerordentlich reges Leben und Treiben herrschte gestern in Simons Grove, Nr. 3317 N. Clark Straße, woselbst die vereinigten Luxemburger Gesellschaften „Independent Club“ und „Bruderbund“ ihr zweites großes Volksfest abhielten. Die Feier wurde durch eine imposante Parade eingeleitet, die von dem Hause Nr. 104 Ost Randolph Straße aufbrach und bis zur Ecke von N. Clark Str. und North Ave. marschirte. Von hier aus begaben sich die Theilnehmer vermittelst der Kabel- und elektrischen Bahn nach dem Festplatze hinaus. Von Seiten des Arrangements-Komites war für allerlei originelle Unterhaltungen, Gesellschaftsspiele, Musik und Tanz in bester Weise Sorge getragen werden. Leider sollte jedoch der gegen 7 Uhr Abends losbrechende Gewittersturm dem so froh begonnenen Feste ein vorzeitiges Ende bereiten.

Heirathslizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

Myers Lond, Annie Block, 22, 19.
Joseph Palicka, Anna Hlavata, 28, 22.
Henry Hanson, Ella Davenport, 22, 17.
Grant Wright, Bertha Sanders, 30, 24.
George Delfs, Margareth Tams, 23, 20.
Josef Bek, Josifa Hejmova, 28, 26.
William Miller, Alvina Leitzan, 22, 21.
Alfred Hillquist, Emma Lofgren, 29, 26.
Vaclav Brichacek, Antonina Filipp, 33, 30.
Henrick Puschmann, Annie Petrzilka, 37, 24.
Emil Sjostedt, Emilia Berglund, 32, 25.
Albert Steinford, Gertrude Gregory, 27, 24.
George Blott jr., Ella Kempfer, 27, 20.
Henry Silberzuhn, Bertha Bunge, 27, 31.
Walter Joyce, Annie Curtin, 22, 21.
Tony Grodeck, Edna Adams, 23, 22.
Charles Trechsler, Sophie Stevert, 23, 20.
Frederick Kohn, Rosie Jugelow, 35, 34.
Louis Gruenberg, Sarah Hirschfeld, 25, 20.
J. H. Wiedermann, Christine Hollesen, 36, 29.
Morris Kaplan, Jennie Friedman, 25, 19.
Edward Probst, Clara Schultz, 25, 22.
John Hock, Annie Woldmann, 30, 27.
Fred Olson, Ellen Nilson, 24, 20.
Augustus Davis, Lucy Tibbles, 25, 21.
Albert Wiederecht, Lena Belter, 22, 22.
Otto Blum, Minnie Schaefer, 23, 20.
Emil Grunnler, Anna Schuelke, 30, 22.
Walenty Coftorowski, Zofija Ciesielska, 21, 18.
Patrick O'Neill, Maggie Kinnow, 30, 30.
John Klobouenic, Annie Szefcik, 21, 20.
Joseph Barton, Kate Barton, 22, 22.
Benjamin Finkelberg, Bertha Rightman, 22, 20.
Moritz Cooper, Annie Rosenthal, 31, 30.
Henry Johnson, Maggie Kehoe, gesetzl. Alter.
Wilhelm Lundberg, Ida Carlson, 23, 25.
Francis Repil, Emma Slecha, 26, 19.
Reinhold Johnson, Emma Olsberg, 30, 32.
Richard Kropp, Bertha Kaun, 26, 18.
Bert Steinhoff, Anna Hartman, 22, 18.
Thomas Crancy, Emily Trautmann, 31, 33.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Robert Kießling, 6409 S. May Str., 48 J.
Gottfried Daebler, 251 Blackhawk Str., 37 J.
Johanna Armbruster, 1024 Belmont Ave., 62 J.
Emma Thurm, 226 W. Division Str., 5 J.
Chas. Giesenschlag, 404 Garfield Ave., 75 J.
Mathilde Schrodt, 4450 Indiana Ave., 33 J.
Johann Baumann, 14 Mautene Court, 66 J.
Arthur Hof, 45 Clybourn Ave., 21 J.
E. D. Reißners, 3127 State Str., 56 J.
E. J. Ehrmann, 817 W. 20. Str.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Jennie gegen Walter Robinson wegen Verlassens, Trunksucht und grausamer Behandlung; Anna gegen Jan Maly wegen Verlassens und grausamer Behandlung; Agnes gegen Edwin Matthews wegen Verlassens; George A. gegen Nellie F. Jackson wegen Ehebruchs.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern folgende ausgestellt: J. J. Mitchell, 1-stöck. Grünhaus, 5018—20 Woodlawn Ave., $4,000. James J. Spencer, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 1014—18, 55. Str., $32,000. E. Overfield, 2-stöck. und Basement Brick Flats, 1450 Richmond Ave., $3,500. J. H. Allen, 3-stöck. und Basement Brick Flats, 3211 Prairie Ave., $9,000. F. H. Trusdell, zwei 1-stöck. Frame Cottages, 2080 und 2088 Paulina Str., $3,000.

Marktbericht.

Chicago, den 6. Juli 1895.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.75 per Korb.
Spargel, 50—60c per Bund.
Blumenkohl, 50—75c per Korb.
Sellerie, 20c—45c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 75c—$1.00 per Kiste.
Kartoffeln, $1.50—$2.50 per Faß.
Zwiebeln, $1.50—$2.00 per Faß.
Rüben, rothe, 10c per Dutzend.
Mohrrüben, 75c—90c per Faß.
Gurken, 25—35c per Dutzend.
Erbsen, grüne, 75—85c per 1½ Bushel.
Tomatoes, 40—60c per Kiste zu 4 Körben.
Radieschen, 25—75c per Bushel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½—9½c per Pfund.
Frühjahrshühner, 12—14c per Pfund.
Truthühner, 8—8½c per Pfund.
Enten, 8c per Pfund.
Gänse, $3.00—$5.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 6—8½c.

Eier.
Frische Eier, 11½c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $1.00—$2.50 per Faß.
Zitronen, $3.00—$5.50 per Kiste.
Bananen, 60c—$1.50 per Bund.
Apfelsinen, $1.00—$3.00 per Kiste.
Wassermelonen, $15—$25 per Hundert.
Kirschen, saure, 75c—$2.00 per Kiste zu 24 Pints.
Erdbeeren, $1.50—$2.00 per Kiste zu 24 Pints.

Sommer-Weizen.
August, 70½—71c; September, 71½—71¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 69c; Nr. 2, roth, 68½—69½c.
Nr. 3, hart, 68c.

Mais.
Nr. 2, gelb 45—45½c; Nr. 2, weiß, 44½—45c.

Roggen.
Nr. 2, 50—55c.

Gerste.
45—50c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 28½—29c; Nr. 3, weiß, 28½—29c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $13.50—$14.50.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$13.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Der Geschäftsaufschwung und die Silberbewegung.

Die Präsidenten der großen Bahnen finden wenig Liebe beim Volke, ja sie gehören zu den bestgehaßten Leuten in unserm Lande. Dagegen wird ihnen gern eine große Geschäftsklugheit und eine ziemlich genaue Kenntniß der wirthschaftlichen Lage des Landes zugestanden, mit Recht, denn sie haben, wenn die Bahnen wirklich die Pulsadern des Landes sind, ihren Finger stetig an diesem Puls, sie zählen seine Schläge und können nach dem Umfang und der Art des Verkehrs, der über die von ihnen geleiteten Bahnen geht, auf die wirthschaftliche Lage des Landes schließen. Da ist es nun im höchsten Grade erfreulich zu erfahren, daß die Präsidenten sämmtlicher großer in Chicago mündender oder von hier auslaufender Bahnen in nächster Zeit einen bedeutenden Geschäftsaufschwung erwarten. Während noch bis vor Kurzem die Monatsausweise der Bahnen sehr viel zu wünschen übrig ließen, und die Bahnleiter im allgemeinen mit wenig Zuversicht in die nächste Zukunft blickten, haben sich seit einiger Zeit die Ausweise bedeutend gebessert, und betreffs der nächsten Zukunft ist gar ein vollständiger Umschwung eingetreten. Fast ausnahmslos erwarten die Bahnen binnen Kurzem ein „schweres" Geschäft. Die Ernten gehen der Reife entgegen und bald wird der Versandt des Ueberflusses nach dem Osten beginnen, dann wird, so erwarten die Eisenbahnleute, ein guter Theil des Geldes zurückfließen in Form von Manufakturwaaren aller Art, und Handel und Gewerbe werden sich einer hohen Blüthe erfreuen. Das stimmt überein mit den Beobachtungen, die an anderer Stelle von Leuten gemacht wurden, die in der Lage sind das Feld der kommerziellen und produktiven Thätigkeit zu überschauen, und man darf die von allen Seiten kommende Versicherung, daß wir guten Zeiten entgegengehen, wohl als begründet annehmen, auch wenn im Einzelnen und in besonderen Geschäftszweigen sich noch keine Besserung zeigt.

Auch in einem anderen Punkte stimmen weitaus die meisten der einlaufenden Meldungen und die Thatsachen, die erkannt werden können, überein, — darin, daß es mit der Silberbewegung rasch abwärts geht. Die „Snap"-Konvention der Illinoiser Silberbolde Hinrichsen und Konsorten bezeichnete den Höhepunkt, aber zugleich den Wendepunkt der Silberbewegung. Die Erklärung der Kentuckier Demokraten zu Gunsten ehrlichen Geldes folgte, und seitdem sind die Silberbolde, ausgenommen die professionellen vom Gepräge Senator Stewarts von Colorado und Anderer, merkwürdig kleinlaut geworden. Im Osten und den Mittelstaaten sind sie gänzlich verstummt, und aus Washington wird jetzt gemeldet, daß man in dortigen politischen Kreisen die Silberfrage so gut als beseitigt betrachtet.

Während vor vier Monaten noch die republikanischen Führer im Kongresse als sicher annahmen, daß in der demokratischen Partei wegen der Silberfrage ein ernster Bruch entstehen werde, und daß schlimmstenfalls die Präsidentenwahl an den Kongreß fallen werde, — dadurch, daß die Silberleute die Stimmen mehrerer Staaten erhielten und auf keinem der Kandidaten eine absolute Mehrheit entfiele — während man also die demokratische Partei als eine quantité négligeable ansah, geben sie heute zu, daß an einen ernsten Bruch in der demokratischen Partei nicht mehr zu denken ist.

Im demokratischen National-Konvente werden, nach den Berechnungen republikanischer Politiker höchstens 250 der 900 Delegaten für freie Silberprägung sein, und im republikanischen Konvent werden, nach denselben Schätzungen, die Silberbolde etwa 150 Stimmen besitzen. In beiden Konventen werden sich die Silbermannen also in hoffnungsloser Minderheit befinden, und damit wird die Silberfrage als Kampagnefrage erledigt sein — die Zollfrage wieder als Kampagnefrage in den Vordergrund treten.

Das sind nicht nur gute Aussichten für die Demokraten, sondern für das ganze Land, denn je gründlicher die Zollfrage erörtert wird, desto besser für alle Theile.

Wenn hier die wirthschaftliche Lage und die Silberfrage in einem Artikel besprochen werden, so geschieht dies, weil beide in engem Zusammenhang stehen, und um zu zeigen, wie recht Diejenigen hatten, die mit dem Anbruch einer regeren Geschäftszeit den Zusammenbruch der Silberbewegung voraussagten. Es ist genau so gekommen, wie sie gesagt haben, und heute, da kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, daß — geschäftlich — eine bessere Zeit angebrochen ist und noch bessere Zeiten vor der Thür stehen, heute hat die Silberbewegung aufgehört von irgend welcher Gefahr zu sein. Nur in schweren Zeiten wird das Volk auf derlei Irrlehren hören. Bald wird man die „Silberritter" Silbercranks nennen.

Chicagos Steuereinschätzung.

Gouverneur Altgeld berief die Legislatur zusammen, damit sie sich unter anderm mit der Besteuerungsfrage befasse, und da es angebracht sein, noch einmal ... ganz merkwürdigen Schwankungen in der Abschätzung Chicagoer Eigenthums aufmerksam zu machen.

Im Jahre 1869 wurde der Werth des Chicagoer Grundeigenthums und des persönlichen steuerbaren Eigenthums der Bürger auf $266,920,000 abgeschätzt, letztes Jahr — fünfundzwanzig Jahre später — wurde alles steuerbare Eigenthum in Chicago von den Steuereinschätzern auf nur $247,425,442 gewerthet. Im Jahre 1872, also ein Jahr nach dem großen Feuer, stellte man den Besteuerungswerth auf $283,197,430, und das Jahr darauf stieg er auf $312,672,995. Von da bis zum Jahre 1875 muß eine merkwürdige Entwerthung eingetreten sein, denn in dem genannten Jahre verblieb nach der „Ausgleichung" der Staatssteuereinschätzer nur ein Steuerwerth von $173,764,246, und immer weiter ging's zurück, bis im Jahre 1880 der Gesammtwerth des Chicagoer steuerbaren Eigenthums auf $117,133,643 gefallen war. Von da an ist wieder ein Aufschwung zu verzeichnen, und im Jahre 1891 war der Werth von 1869 beinahe wieder erreicht worden, denn die Abschätzung ergab $256,599,574. Im nächsten Jahre (1892) fiel der Steuerwerth wieder auf $243,732,138 und seitdem hat er die 250 Millionen-Marke nicht wieder erreicht, während der wirkliche Steuerwerth des festliegenden und beweglichen Eigenthums sich auf mindestens 2500 Millionen stellen mag.

Eine Erklärung der Schwankungen mag in der Art der Steuerabschätzung zu finden sein. Vor 22—25 Jahren war die Steuerabschätzung eine einheitliche, indem ein vom Mayor ernannter Kommissär für die ganze Stadt abzuschätzen hatte. Die Bücher dieses Kommissärs lagen zur Einsichtnahme auf, und die Abschätzung scheint ziemlich gerecht gewesen zu sein. Die großen auffallenden Schwankungen traten ein, als man für jede Town besondere Abschätzer ernannte. Von Jahr zu Jahr wurde der Steuerwerth geringer, und von Jahr mehrten sich die Klagen über ungerechte und ungleichmäßige Besteuerung, von Jahr zu Jahr wurde das Mißverhältniß in der Besteuerung Einzelner und der verschiedenen Towns augenfälliger.

Bei solcher Sachlage will es dem Laien erscheinen, daß eine Erörterung der Besteuerungsfrage recht dienlich sein könnte.

Persönliche Freiheit und Polizeidisziplin.

Während unter den meisten Deutschen New Yorks helle Entrüstung herrscht, ob der strengen Durchführung der Sonntagsgesetze, suchen Herr Karl Schurz und mehrere andere bekannte New Yorker Deutschamerikaner das Vorgehen des Mayors Strong und des Polizeikommissärs Roosevelt zu rechtfertigen, zu welchem Zwecke sie folgendes Rundschreiben erlassen haben:

New York, den 2. Juli 1895.

Die unterzeichneten Bürger von New York sind der Meinung, daß eine Milderung des sogenannten Sonntagsgesetzes in hohem Grade wünschenswerth und im Interesse der öffentlichen Eintracht und der Achtung vor dem Gesetz sogar nothwendig ist.

Wir sind aber auch überzeugt, daß diese Milderung von der Legislatur abhängt und nicht von dem Belieben der Exekutiv-Beamten der Munizipalitäten; daß diese Exekutiv-Beamten durch ihren Amtseid gebunden sind, die bestehenden Gesetze, so viel es in ihrer Macht liegt, zur Ausführung zu bringen, ohne Ansehen der Person und ohne Rücksicht auf ihre eigene Meinung betreffs der Zweckmäßigkeit dieser Gesetze; und daß sie, selbst wenn irgend welche Gesetze sich auf die Dauer nicht erfolgreich ausführen lassen, immerhin verpflichtet sind, einen ehrlichen Versuch der Ausführung zu machen.

Wir halten es daher für ein großes Unrecht, solche Beamte wegen der gewissenhaften Ausführung bestehender Gesetze, oder wenigstens des Versuches dazu, zu schmähen oder zu verunglimpfen, auch wenn es sich um ein Gesetz handelt, das mißliebig ist; denn es ist dem Beamten nicht anheim gegeben, für sich zu entscheiden, ob er ein Gesetz ausführen soll oder nicht. Alle guten Bürger haben im Gegentheil Ursache, sich zu freuen, daß nach einer Periode schmachvoller Korruption und räuberischer Tyrannei, die nur durch willkürliche Mißachtung der Gesetze möglich wurde, die Herrschaft des Gesetzes, die Grundlage der öffentlichen Ordnung und ehrlicher Regierung, endlich wieder zur Geltung gekommen ist, und daß wir Beamte haben, die es mit ihren Pflichten ernst nehmen: denn thäten sie das nicht, ließen sie in Bezug auf die Ausführung oder Nichtausführung der Gesetze ihr Belieben walten, so würde das die Wiederherstellung der alten korrupten und schmachvollen Zustände von Neuem anbahnen.

Wenn nun das Volk unter der Wirkung unweiser Gesetze leidet, so ist Abhilfe zu suchen dadurch, daß wir die nöthigen Aenderungen durch die Legislatur veranlassen, aber nicht dadurch, daß wir die Beamten zu demoralisiren streben, indem wir sie zur Verletzung oder Vernachlässigung ihrer geschworenen Pflichten drängen. In dem gegenwärtigen Falle sollten Alle, die in Bezug auf das Sonntagsgesetz mit uns eines Sinnes sind, ohne Unterschied der Partei, vereint dahin wirken, daß von der zu erwählenden Legislatur diese Frage der Selbstbestimmung der betreffenden Städte überwiesen werde.

K. Schurz, A. v. Briesen, Gustav H. Schwab, Jakob H. Schiff, Percival Knauth, H. Ellis, John B. Pannes."

Das ist sehr weise geredet, aber die weisen Worte schlagen nicht an bei der großen Masse der Deutschen. Sie haben dieselbe Musik schon zu oft gehört. Es ist das dieselbe Melodie, die jedes Zurückgreifen auf die alten, unvernünftigen Gesetze begleitet. Seit zwanzig Jahren und länger ist sie den New Yorkern bekannt, die legislative Abhilfe soll aber immer noch kommen. Sie wird aber nicht kommen, so lange die Republikaner in Macht sind, und es ist überhaupt wenig Aussicht vorhanden, daß sie in absehbarer Zeit kommen wird, denn der Zug der Zeit läßt wohl eine Verschärfung, aber nicht eine Milderung der anstößigen Sonntagsgesetze erwarten. Ueberall sieht man eine Verschärfung, nirgends eine Erleichterung des Zwangs. Nur wenn möglichst kräftiger Widerstand darthut, daß die Durchführung unmöglich ist, nur dann wäre vielleicht eine Milderung zu erwarten.

In New York besteht auch ein Gesetz, welches es strafbar macht Sperlinge zu füttern und ihnen Nesthäuschen zu bauen, in Pennsylvania besteht ein Gesetz gegen das Fluchen — will Herr Karl Schurz auch die strenge Durchführung dieser und anderer ähnlicher Gesetze befürworten? Sie sind schon mehrmals in Anwendung gebracht worden, Jederman hat darüber gelacht und sie für unsinnig erklärt, widerrufen aber wurden sie nicht.

Herr Schurz will, wie man sagt, seinen Landsleuten den Vorwurf ersparen, daß sie sich nur für den Bierkrug begeistern können. Diese Bemühung ist unnöthig. Leute, die es noch nicht wissen, daß der Deutsche auch andere Ziele hat, als Bierfreiheit am Sonntag, und daß er auch für andere Fragen kämpfen kann, solche Leute wollen das nicht sehen und werden sich auch durch Herrn Schurzs Schreibebrief nicht bekehren lassen. Richtiger wäre es, wenn Herr Schurz seinen anglo-amerikanischen Freunden klar machen wollte, daß nicht die Sorge, sie könnten um ihr Sonntagsbier kommen, die Deutschen gegen die Durchführung der Sonntagsgesetze protestiren läßt, — denn sie könnten ebenso gut wie ihre anglo-amerikanischen Mitbürger zu Hause und in Klubs trinken — sondern, daß ihr Abscheu gegen Heuchelei und Zwang der Beweggrund ist. Sie hassen den heuchlerischen Schein und lehnen sich auf gegen Bevormundung. —

Herr Schurz sagt, die Bürger sollten sich freuen, daß „die Herrschaft des Gesetzes endlich wieder zur Geltung kommt", daß die New Yorker „Beamte haben, die es mit ihren Pflichten ernst nehmen, denn thäten sie das nicht u. s. w., so würden die alten korrupten Zustände wieder eintreten." Das führt also zu dem schönen Schlusse: Die Wirthschaften sollen geschlossen werden, damit die Polizei nicht von den Wirthen korrumpirt wird. Die Polizei steht über dem Wohle der Bürger. Persönliche Freiheit der Bürger ist mit der Disziplin in der Polizei unvereinbar. — Der schattenspendende Baum muß fallen, damit die Schmarotzerpflanze nicht gedeihen kann. — —

Der Degen der Akademie.

In geradezu drastischer Weise tritt Jules Simon für den Staatsdegen ein, der zu der Palmenuniform der Unsterblichen der Akademie gehört. „Was?" äußerte er neulich einem Interviewer gegenüber, „man spottet über unseren Degen. Nun, da will ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die Ihnen beweisen soll, wie mächtig und nothwendig dieser Degen ist.

Es ist schon lange her. Ich war damals ein junger Mensch, und Cousin (der berühmte Philosoph und Lehrer an der Sorbonne) protegirte mich ausnehmend. Eines Tages hatte ich kein Geld, dafür aber einen Appetit, der nicht mehr einzudämmen war. Kredit hatte ich um nicht einen Heller. Was thun? Zu Cousin gehen. Vielleicht lud er mich ein. Ich ging und roch sofort—den Braten. Augenblicklich aber kam ich Cousin ungelegen. Er sprach und sprach, aber er lud mich nicht ein. Dagegen wurde er immer nervöser, je näher die Essenszeit kam. Endlich gab er mir einen deutlichen Wink, ich möchte gehen.

Ich ging. Mit welchen Gefühlen, das läßt sich wohl denken. Ich öffne die Thür, da schlägt mir der Bratenduft wieder entgegen. Dieser Duft ist stärker als ich: „Geben Sie mir zu essen," rufe ich, „sonst sterbe ich, ich habe seit gestern nichts gegessen." „Um Gotteswillen, warum sagen Sie das nicht gleich," ruft Cousin, „kommen Sie, kommen Sie," faßt mich am Arm und zieht mich — wohin? In die Küche, in welcher auf glimmendem Feuer ein herrlicher Braten sich am Bratspieß dreht.

Am Bratspieße? Nein, am Degen der Akademie, an jenem Degen, dem man jeden Sinn und jede Berechtigung absprechen will."

Die durstige Diva.

Kürzlich kam Adelina Patti von der Promenade, die sie täglich unternimmt, sehr erhitzt und außerordentlich durstig nach Hause und rief ihrem Gemahl, Herrn Nicolini, gleich beim Eintritte zu: „Gott, wie heiß ist es doch heute! Ein Glas Wasser, theurer Freund, oder ich sterbe!" Aber dem theuren Freund fiel es nicht ein, ihren Willen zu thun, vielmehr rief er halb unmuthig, halb erschreckt: „Wo denkst Du denn hin? Weißt Du nicht, daß Du übermorgen singst? Das Wasser kann Dir das Blut zu Eis gerinnen machen! Nein, nein, ich verbiete es Dir entschieden!"...Die Patti begriff und verzichtete auf Wasser, bat aber wenigstens um ein bischen Wein. Aber da kam sie schön an. „Wein?" sagte Nicolini, Du singst doch übermorgen, und der Wein wird Dir das Blut derart erhitzen, daß ich Dir auch das nicht erlauben kann." „Also gib mir sonst etwas Flüssiges, was immer es sei," flehte sie verschmachtend, „Thee, Kaffee, ich kaprizire mich auf gar nichts." Und Herr Nicolini sann darauf eine Weile lang nach und gab ihr endlich mitleidig — ein Brausepulver.

Eine erhebende Trauerfeier.

Herr Robert Kiesling zur ewigen Ruhe gebettet.

Die sterblichen Ueberreste des am Samstag Morgen nach mehrmonatlichem Leiden aus dem Leben geschiedenen Lokalredakteurs der „Abendpost", Herrn Robert Kiesling, sind gestern Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung seiner Berufsgenossen und Freunde zur letzten Ruhe gebettet worden. Das Begräbniß fand unter den Auspizien des Columbia-Turnvereins statt, der in seiner Halle an Halsted und 62. Str. eine einfache, aber erhebende Trauerfeier arrangirt hatte. Am Kopfende und zu beiden Seiten des mit prachtvollen Blumenstücken und Kränzen geschmückten Sarges waren die Mitglieder des Vereins, dessen erster Sprecher der Verstorbene gewesen war, in voller Stärke angetreten, während sich die Verwandten und übrigen Leidtragenden neben der Bahre und im Halbkreise um dieselbe gruppirt hatten. Eröffnet wurde die Feier durch einen Choral, der von einer schwedischen Musikkapelle gespielt wurde, worauf der Schiller-Männerchor und ein gemischter Chor, die in dem Dahingeschiedenen ihren Dirigenten verloren hatten, zwei Trauerlieder zum Vortrag brachten. Alsdann hielt Herr Gustav Fraenkel im Namen seiner Mitarbeiter von der „Abendpost" eine zu Herzen gehende Abschiedsrede, in der er vor allen Dingen darauf hinwies, wie Robert Kiesling von seinen Vorgesetzten und seinen Kollegen wegen der Tüchtigkeit und Biederkeit seines Wesens, seiner Pflichttreue und unermüdlichen Schaffenskraft stets im höchsten Maße geachtet und geschätzt wurde. „Was der Entschlafene erreicht und geschaffen, das Gute, das er gewollt, es ist nicht todt; es ist heute genau so, ja in noch viel stärkerem Grade unser, als es gestern war. Sein Leben, das gute Beispiel, das er gesetzt, es bleibt uns. In der Sonnenhöhe des Lebens, mitten aus der Vollkraft seines Wirkens heraus, hat ihn der unerbittliche Tod von uns genommen. Es ist ein lehrreiches Buch, die Geschichte dieses Lebens, es erzählt von einem Menschen, der sich aus eigener Kraft trotz widriger Verhältnisse eine angesehene und geachtete Stellung unter seinen Mitmenschen errungen, von einem Menschen, der bescheiden und ohne Prätension war, der deshalb viel mehr war, als er glaubte, weil er sich nicht zu viel dünkte. An dem Sarge Robert Kieslings mag die konventionelle Lüge wohl schweigen, die nur zu oft bei solchen Gelegenheiten herhalten muß mit ihrem "De mortuis nihil nisi bene". Mit freiem Herzen und wahrem Munde können wir Alle, wir besonders seine Kollegen und Freunde von der „Abendpost", Zeugniß ablegen von dem Guten, das ihn allezeit beseelte. Getreu wie Du warst, wollen wir allezeit in Treuen und mit Ehren Dein gedenken, bis auch für uns die Stunde kommt, wo wir Dir folgen in jenes Land, von wo kein Wanderer wiederkehrt."

Der nächste Redner war Herr O. H. Kraft, Depeschenredakteur der „Illinois Staatszeitung", der in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Preßklubs und als Vize-Präsident des Nationalverbandes deutscher Journalisten und Schriftsteller dem verstorbenen Kollegen einen tiefempfundenen Nachruf widmete. Ausgehend von dem bekannten Sprichwort der Alten "De mortuis nihil nisi bene", d. h. „Von den Todten soll man nur Gutes reden," erklärte Herr Kraft, daß dieses wohlgemeinte Wort seine Berechtigung verliert, wenn das, was Gutes von einem Todten gesprochen wird, vor dem Richterstuhle der Wahrheit nicht bestehen kann.

„Unser Wahrspruch, der Wahrspruch freier Männer, die bereit sind, jederzeit offen, ehrlich und männlich einzutreten für ihre Ueberzeugungen, er laute: Von den Lebenden und von den Todten rede die Wahrheit.

Ich schätze mich glücklich, im Falle unseres verstorbenen Freundes sagen zu können: Gutes von ihm reden heißt Wahres reden.

Was heute hier zu seinem Lobe gesagt worden ist, es ist die reine, pure, lautere Wahrheit."

Zum Schluß seiner Ansprache wandte sich der Redner an die Söhne des Todten, indem er sie ermahnte, ihrer verlassenen Mutter durch kindliche Liebe und Fürsorge, durch Gehorsam und treue Anhänglichkeit den schweren Verlust, den sie erlitten habe, wenigstens einigermaßen zu ersetzen.

Als langjähriger Freund des Todten und im Namen der Turner sprach dann noch Herr Jens L. Christensen den letzten Scheidegruß. Er gedachte vor Allem der nie ermüdenden rastlosen Schaffensfreudigkeit, die Robert Kiesling während seines thatenreichen Lebens stets und zu aller Zeit bethätigt habe. Mit den Worten des Dichters Karl Siebel:

„Begrabe Deine Todten
Tief in Dein Herz hinein,
So werden sie Dir im Leben
Lebendige Todte sein.

Dann werden sie Dir wieder
Vom Tode auferstehn,
Als gute, lichte Engel
Mit Dir durch's Leben geh'n.

Begrabe Deine Todten
Tief in Dein Herz hinein,
Dann wirst Du, und wärst Du ein Todter,
Ein ewig Lebender sein!"

beschloß der Redner seine Ansprache, worauf sich der Leichenzug unter Vorantritt einer Musikkapelle und der Mitglieder des Columbia Turnvereins durch die Halsted, 59. Straße, South Park Ave. und 67. Straße bis zum Oakwoods Friedhofe bewegte. Hier hielt Herr Edmund Deuß, Mitarbeiter der „Abendpost", am offenen Grabe einen kurzen Nekrolog, der jedoch durch das plötzlich heraufziehende Unwetter eine jähe Unterbrechung fand.

Möge die Erde dem Verstorbenen leicht sein!

Im Anschluß hieran ist zu erwähnen, daß die Exekutive des Verbandes deutscher Journalisten und Schriftsteller in ihrer am Samstag Nachmittag abgehaltenen Sitzung die folgenden Trauerbeschlüsse gefaßt hat:

„Der Vorstand des Nationalverbandes deutscher Journalisten und Schriftsteller hat durch das Ableben Robert Kieslings, seines durch seltene Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, sowie durch unermüdliche Arbeitskraft ausgezeichneten korrespondirenden und Finanzsekretärs, einen herben Verlust erlitten. Die Kunde von seinem Hinscheiden wird nicht nur in den Kreisen seiner hiesigen Vereinsgenossen, sondern auch in sämmtlichen auswärtigen, dem Verband angehörigen Vereinen, mit denen er durch seine amtliche Thätigkeit in enger Verbindung gestanden hat, mit dem Gefühl aufrichtigster Betrübniß aufgenommen werden. Mit einer staunenswerthen Energie hat der Verstorbene bis kurz vor seinem Tode sich den verantwortungsvollen Pflichten seines Amtes, allen körperlichen Beschwerden zum Trotz, gewidmet. Der Bestand, das Wohlergehen und der innere Ausbau des Nationalverbandes galt ihm über alles, und für die Sache des die Vereine in allen Theilen des Landes umschlingenden Zentralbundes ist er stets mit Aufbietung seiner besten Kräfte eingetreten. Seine edlen Charaktereigenschaften, seine aufopferungsvolle, nie ermattende Treue in der Erfüllung der ihm übertragenen Pflichten, sein ernst strebendes Wirken im Interesse des Verbandes sichert Robert Kiesling ein dauerndes Andenken in den Herzen aller Verbandsmitglieder, die ihm, sei es im amtlichen oder im freundschaftlichen Verkehr, näher getreten sind.

Indem der Vorstand des Nationalverbandes deutscher Journalisten und Schriftsteller hiermit seiner tiefgefühlten Trauer über das Hinscheiden seines treuen Beamten Ausdruck gibt, beschließt er, in corpore an dem Leichenbegängniß theilzunehmen und den Hinterbliebenen sein aufrichtiges Mitgefühl mit dem schweren Verlust, der sie betroffen, auszusprechen. Diese Beileids-Kundgebung soll dem Verbands-Protokoll einverleibt und eine Abschrift derselben der Wittwe des Dahingeschiedenen übermittelt werden."

Einen ähnlich lautenden Beileids-Beschluß hat der Vorstand des Deutschen Preßklubs gefaßt.

Eine schlimme Liste.

Gasolin und seine Opfer.

Innerhalb von 24 Stunden ist nach dem letzten Polizeibericht die Liste der Opfer des Gasolins um drei Todte und drei schwer Verwundete vermehrt worden.

Frau Mary Gunnwald begann gestern Morgen in ihrer Wohnung, Ecke 80. Str. und Archer Ave. in South Chicago, bei der Zubereitung des Frühstücks den Gasolinofen aufzufüllen, ohne die Flammen vorher auszulöschen. Eine heftige Explosion war die Folge, und ehe die unglückliche Frau sich zu flüchten vermochte, war sie von Flammen eingehüllt. Frau Meyer, die greise Mutter der Frau Gunnwald, kam auf das Schreien derselben in die Küche geeilt, konnte ihrer Tochter aber nicht helfen. Sie rief ihren im Hofraum beschäftigten Schwiegersohn herbei, und dieser, ein Angestellter der Illinois Steel Co., drang durch Rauch und Flammen seinem Weibe muthig zu Hilfe. Er trug die brennende Frau auf den Hof hinaus und sank dann neben ihr zu Boden. Frau Gunnwald war so schwer verbrannt, daß sie kurze Zeit darauf starb, und auch ihr tapferer Gatte ist wenige Stunden später im Hospital den Verletzungen erlegen, welche er bei dem Rettungswerk erlitten hatte. Das Haus der Gunnwalds ist ein Raub der Flammen geworden und von der ganzen glücklichen Familie ist, arm und verlassen, nur die alte Frau Meyer übrig geblieben.

Frau Sefreda Bortle führte am Samstag Abend in ihrer Wohnung mit Hilfe von Gasolin einen heftigen Krieg gegen Wanzen. Als es dunkel wurde, machte Frau Bortle Licht an. Eine Explosion der Gasolindämpfe war die Folge und Frau Bortle erlitt Brandwunden, an denen sie im Lukas-Hospital gestorben ist. Schlimm verbrannt sind auch das neun Monate alte Kind der Verunglückten und die 20jährige Ora King, welche im Haushalt als Dienstmädchen beschäftigt war.

Frau Mary McNamara verursachte Samstag Nachmittag in ihrer Wohnung, die sich im dritten Stockwerk des Hauses Nr. 441 W. Chicago Ave. befindet, auf sattsam bekannte Weise eine Explosion ihres Gasolin-Ofens. Ihre Kleider fingen Feuer und in ihrem Entsetzen sprang Frau McNamara zum Fenster hinaus. Sie ist schwer verletzt nach dem Elisabeth-Hospital geschafft worden.

„Peggys" letzte Ruhestätte.

Von dem Hardin'schen Leichenbestattungsgeschäft an West 12. Str. aus wurde gestern Nachmittag der bei dem Brandunglück im „Argyle House" um's Leben gekommene Zeitungsverkäufer „Peggy" Scharbucker zu Grabe getragen. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Forrest Home-Friedhofe, und eine große Anzahl seiner ehemaligen „Kollegen" gab dem armen Krüppel das Geleit dorthin. An dem offenen Grab sprach der Leichenbestatter einige passende Worte, dann rollte die Erde mit unheimlichem Gepolter auf den Sarg — und „Peggys" Name wird bald vergessen sein!

* J. B. Price, Angestellter einer Papierhandlung im Home Insurance-Gebäude, schlief gestern im Saratoga Hotel auf einem Stuhl, den er dicht an die Eingangstreppe gestellt hatte, ein, verlor das Gleichgewicht und stürzte die Treppe hinunter. Er ist mit einer bösen Kopfwunde nach dem County-Hospital geschafft worden.

Entgleisung einer elektrischen Car.

Fünf Personen von ihren Sitzen geschleudert und erheblich verletzt.

Fünf Personen trugen heute Morgen durch das Entgleisen einer elektrischen Car der Paulina Str.-Linie mehr oder weniger schwere Verletzungen davon, während der vordere Theil des Straßenbahnwagens fast vollständig zertrümmert wurde. Die Liste der Verunglückten stellt sich wie folgt:

Julius Scazanka, Maschinist, 50 Jahre alt, wohnhaft Nr. 176 Rumsey Straße, Verletzungen am Rückgrat, am linken Arm und linken Schulterblatt; fand Aufnahme im Deaconeß-Hospital; wird wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen.

Der Farbige Robert Stokes, 60 Jahre alt, von Nr. 16 S. Ashland Ave.; linker Arm und beide Beine verletzt; nach Hause gebracht.

Andrew Gesking, Kontusionen an Brust und Schultern; mittels Ambulanzwagens nach seiner Wohnung, Nr. 617 W. Erie Str., gebracht.

William Batthar, Motormann, wohnhaft Nr. 204 Hermitage Ave.; beim Abspringen von der Car am Kopfe verletzt; nicht gefährlich.

Frank T. Palera, von Nr. 299 W. 20. Str., leichte Verletzungen an beiden Armen und an der Brust.

Das Unglück ereignete sich an der Paulina, nahe Taylor Str.. und zwar kurz vor 7 Uhr, als die Car, wie behauptet wird, mit einer Fahrgeschwindigkeit von etwa acht Meilen die Stunde dahinsauste. Als unmittelbare Ursache der Entgleisung wird angegeben, daß die Leitungsstange ganz plötzlich vom Drahtseil absprang, wodurch der Wagen einen heftigen Ruck erhielt und von den Schienen herabgeworfen wurde. Im Innern der Car befanden sich zur Zeit des Unfalls ungefähr 25 Passagiere, die zum größten Theil von ihren Sitzen herabgeschleudert und mit dem Straßenpflaster in höchst unsanfte Berührung gebracht wurden. Am schwersten verletzt wurde Julius Scazanka, der auf der vordersten Bank saß und mit großer Gewalt gerade gegen die Kante des Rinnsteins fiel. Er hatte das Bewußtsein verloren, als man ihn aufhob, und man fürchtete deshalb im Anfange nicht mit Unrecht, daß er lebensgefährliche innere Verletzungen davongetragen habe. Ein sofort herbeigerufener Ambulanzwagen brachte den Verunglückten nach dem Deaconeß-Hospital, wo er bald darauf seine Besinnung zurückerlangte. Man hofft, daß er in einigen Tagen wieder hergestellt sein wird.

Der Motormann Batthar war, als die Car sich auf die Seite neigte, eiligst herabgesprungen, wodurch er der Gefahr entging, mitsammt dem Vordertheil des Wagens gegen den Rinnstein geschleudert zu werden.

Chicagos Schmach.

Die Entfernung der Bundesgefangenen aus dem hiesigen Gefängniß befürwortet.

Col. Heiskell hat heute seinen Bericht über die Zustände im hiesigen Countygefängniß an das Justiz-Ministerium in Washington abgeschickt. Er empfiehlt in demselben, daß die Bundesgefangenen, welche zur Zeit hier untergebracht sind, nach anderen Gerichtsbezirken gebracht werden mögen, wo sie einer halbwegs menschenwürdigen Verpflegung und Beköstigung sicher sein würden. Auf die Einzelheiten seines Berichtes wollte Herr Heiskell nicht eingehen. Dieselben zu veröffentlichen, sei Sache der Washingtoner Behörden, sagte er. Der Gefängnißkoch, an welchen Herr Heiskell einige verfängliche Fragen gerichtet hat, konnte nicht bestreiten, daß ihm vom Sheriff etwas besseres Material zur Verfügung gestellt worden ist, sobald es bekannt wurde, daß Herr Heiskell hier sei. Wie der Koch berichtete, mußte er Fleisch, welches er an einem Tage zur Herstellung von Suppe benutzte, am nächsten Tage, saft- und kraftlos, zu „Hash" verarbeiten. Kaffee braut er täglich 48 Gallonen; es kommt auch Milch in denselben, aber nicht genug, um ihn zu färben. Die sanitären Einrichtungen des Gefängnisses sind nach Herrn Heiskell erbärmlich. Unter anderem wurde beispielsweise bei der Untersuchung festgestellt, daß die Gefangenen, um sich einigermaßen frisches Trinkwasser zu verschaffen, gezwungen waren, solches aufzufangen, indem sie in ihren Zellen die Löcher verstopften, in welche sie ihre Nothdurft verrichten.

Raubüberfall.

Der Ladenbesitzer Gus Williams ist vorgestern Abend gegen 11 Uhr in seinem Geschäftslokal, Nr. 366 Clark Str., von vier Strolchen überfallen und übel zugerichtet worden. Die Räuber erreichten ihren Zweck nicht, sondern mußten vor der, durch Williams Hilferufe herbeigelockten Polizei flüchten, ehe sie irgend etwas von Werth zu erbeuten vermocht hatten. Als an dem Raubanfall betheiligt sind Michael Mahoney, John Smith und William Murphy verhaftet worden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater Carl Müller am 7. Juli, um 8 Uhr, im Alter von 58 Jahren 4 Monaten nach langem Leiden gestorben ist. Beerdigung Dienstag, den 9. Juli, 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 2945 Keeley Str., nach Waldheim. Die trauernde Wittwe:

Wilhelmine Müller, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Sohn und Bruder Eduard J. Ehrmann am 7. Juli gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 9. Juli, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 617 W. 20. Str., nach der St. Mathias-Kirche und von dort nach Wunders Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emma Ehrmann, geb. Seeger, Gattin.
Jacob Ehrmann, Vater.
Albert und Dr. Fred Ehrmann, Brüder.
Bertha Gareiß, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter Lizzie Schulz im Alter von 25 Jahren und 8 Monaten am Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 1 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 180 Burling Str., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Carl und Auguste Schulz, Eltern.
Richard, Margaretha, Meta, Geschwister.
Lizzie Schulz, Schwägerin.
Albert Koepke, Schwager.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater Wilhelm Hopp nach zweijährigem schwerem Leiden Sonntag Morgen um 2 Uhr im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Dienstag Nachmittag um 1 Uhr vom Trauerhause, 729 N. Talman Ave. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Maria Hopp, Gattin.
Viktor, Wilhelm, Rupert, Oskar, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Tochter Fannie im Alter von 6 Jahren und 5 Monaten heute Morgen um 8 Uhr sanft entschlafen ist. Begräbniß vom Trauerhause, 932 Avers Ave., nach Waldheim, am Mittwoch, den 10. Juli, um 10 Uhr Vormittags. Keine Blumen.

Max und Carrie Loeffler, Eltern.

Gestorben: Louisa Suhr, geb. Kroa, am 7. Juli, im Alter von 47 Jahren, 2 Monaten und 16 Tagen. Begräbniß am 9. Juli, um 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 4061 Wentworth Ave., nach der St. Georgs-Kirche und von dort über die C. & G. T. Ry. Halsted Str.-Station nach dem St. Maria-Kirchhof.

Danksagung.

Für die vielen so herzlichen Theilnahmsbeweise beim Tode unseres einzigen geliebten Sohnes und Bruders John Ritter im Alter von 3 Jahren, 5 Monaten und 19 Tagen den herzlichsten Dank der Eltern und Geschwister.

John Philipp Ritter.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House.—Ali Baba.
Columbia.—Merry World.
Hooley's.—Trilby.
McVickers.—The new South.
Schiller.—Little Robinson Crusoe.
Battery D.—Sommer-Konzert.
Coliseum Gardens.—Erst. v. Vicksburg.
Maf. Temple Roof Garden.—Vaudeville.

Murawjew und Potebnja.

An grausiger Romantik ist kaum ein anderes Capitel neuerer Geschichte so reich, wie die Chronik der letzten polnischen Erhebung und ihrer Niederwerfung. Eine besonders spannungsvolle Episode aus den letzten Tagen der Dictatur Murawjew's, des „Henkers von Polen", theilt Kojalowitsch in einer Veröffentlichung über den Dictator mit. Wir geben sie in Kürze wieder:

Mitternacht war längst vorüber. Murawjew saß noch am Schreibtische, als ein ihm beigegebener Garde-Officier in wichtiger Angelegenheit gemeldet wurde. In seiner Verfolgungssucht Tag und Nacht auf der Lauer liegend, war der Proconsul für seine Untergebenen zu jeder Zeit zu sprechen. Der Officier brachte einen eben vom Kriegsgericht verurtheilten 24jährigen Polen, Romuald S., mit, der durch eine wichtige Entdeckung seine Begnadigung erkaufen wollte. Mit nicht geringem Erstaunen hörte Murawjew den jungen Polen an, der, sobald er sein Geheimniß entdeckt hatte, ohnmächtig zu Boden sank. So mußte der Proconsul schließlich doch seinen Fuß in das Kloster der Visitandinen setzen, wo der Monate lang gesuchte russische Capitän Potebnja versteckt sein sollte, der sich den Aufständischen angeschlossen hatte. Schon wenige Stunden später wäre er, als Nonne verkleidet, mit den Visitandinen nach Frankreich abgereist. Das war ein Fang nach dem Geschmacke des Proconsuls von Wilna!

Unter Bedeckung von Gendarmen und Kosaken eilte Murawjew in das Nonnenkloster. Es war in der dritten Morgenstunde. Zum letzten Male waren die Visitandinen in ihrer spärlich erleuchteten Kirche versammelt. In dieser letzten Nacht waren die sonst üblichen Vorsichtsmaßregeln unterblieben und unbemerkt konnten daher die Kosaken alle Ausgänge besetzen. Murawjew trat in die Kirche. Die ganz schwarz gekleideten Nonnen, schwarze Holzkreuze, worauf das weiße Bild des Gekreuzigten, auf der Brust, lauschten den Worten des greisen Visitators der Wilnaer Klöster. Plötzlich erblickten sie die unförmliche Gestalt des gefürchteten Dictators, und ein Schreckensruf durchhallte den heiligen Raum. Junge Nonnen sanken ohnmächtig zu Boden. Murawjew stand regungslos inmitten seiner Begleiter und rief in gebietendem Tone:

„Capitän Potebnja ist hier. Alle Ausgänge sind besetzt. Ich rathe, der Maskerade ein Ende zu machen, ihn auszuliefern!"

„Sie werden uns doch nicht durchsuchen lassen!" rief ihm verächtlich eine ältliche Nonne zu. Sie kämpfen also selbst mit Frauen!"

„Nein," entgegnete scharf der Dictator, „sie kämpfen gegen mich. Doch wozu unnütze Worte. Mit Ihnen bin ich fertig. Die Wagen stehen bereit. Ein Gendarmerie-Officier und der Visitator sind beordert, Sie zur preußischen Grenze zu bringen. Um sechs Uhr reisen Alle ab, Alle außer dem Capitän Potebnja. — Capitän Potebnja! Kommen Sie hervor, machen Sie Ihren Beschützerinnen keine Unannehmlichkeiten!"

Eine hohe Gestalt in Nonnentracht mit zurückgeworfenem Schleier trat aus dem dunklen Hintergrunde hervor.

„Ich bin verrathen. Fluch dem Verräther, Euch aber, liebe Schwestern, ewiger Ruhm und Erkenntlichkeit, daß Ihr dem durch ganz Litthauen Gehetzten Schutz gewährtet. Josepha, leb' wohl!"

Seine junge Frau stürzte an seine Brust. Weder Murawjew noch seine Begleiter rührten sich. Plötzlich stieß Potebnja seine Gattin von sich und mit dem lauten Rufe: „Es lebe Polen!" feuerte er einen Revolver gegen seine Brust ab. Lautlos brach er zusammen.

Die Nonnen schrieen auf, wie eine Wahnsinnige warf sich die Gattin Potebnja's über seine Leiche. Plötzlich schnellte sie empor. Das aus der Brustwunde des Todten hervorquellende Blut hatte ihr Kleid, ihre Hände und ihre langen, goldschimmernden Zöpfe befleckt, ihr Antlitz war blutlos, wie das der auf dem Boden liegenden Leiche. Sie wankte zu den Officieren, in deren Mitte Murawjew mit finster zusammengezogenen Brauen stand.

„Laßt sie!" gebot der Dictator, und seine Begleiter wichen zu beiden Seiten zurück. Vor Murawjew sank sie nieder, mit tonloser Stimme flehte sie, ihr den Leichnam zur Bestattung zu überlassen. Seine Liebe zu ihr habe ihn vernichtet, sie habe ihn getödtet, nun müsse sie ihn auch bestatten. Nur für einige Tage solle man sie in Wilna lassen, und nie werde ein Fluch gegen Murawjew über ihre Lippen kommen. Murawjew verlangte nur die Papiere Potebnja's. Da schleppte sie sich auf den Knieen zur Leiche, zog aus dem Sammetrock, den er unter dem Klosterkleide anhatte, ein Packet und übergab es dem vortretenden Dictator. Abgerissen stieß er hervor:

„Sie können bleiben — bestatten Sie ihn, doch ohne Aufsehen zu machen. — Dann reisen Sie, wohin Sie wollen —"

In der siebenten Morgenstunde war das Kloster verödet. Zehn Tage nach dem geschilderten Vorfall verließ Murawjew den Schauplatz seiner Bluthaten. Seine Dictatorrolle war ausgespielt.

* Die Leser der „Abendpost" verlangen nicht, daß ihnen noch etwas zugezahlt wird, damit sie das Blatt nur mithalten.

Der Onkel aus Australien.

Humoreske von Wilhelm Thal.

Felix, Felix", rief die kleine Frau Freisinger ihrem Gatten entgegen, als derselbe aus dem Geschäft nach Hause kam, „ich habe eine gute Neuigkeit für Dich!"

„Na, was denn?" versetzte der Gatte brummig. „Hat Deine Schneiderin von der Rechnung fünfzig Pfennig abgelassen, oder ist Deine Mutter krank geworden?"

„Aber, Felix, wie kannst Du nur so etwas sagen, das wäre ja schrecklich, und ich sprach doch von einer guten Neuigkeit!"

„Na, das ist nun Auffassungssache", meinte er, und fuhr dann fort, mißtrauische Blicke auf einen Brief werfend, „was ist denn das überhaupt für ein Brief? Ist er an Dich gekommen?"

„Nein," versetzte sie nach verlegener Pause, „eigentlich ist er für Dich bestimmt!"

„Und da hast Du ihn geöffnet? Das ist stark.

„Na, Du sagtest doch immer, als wir noch verlobt waren, Dein ganzes Herz solle stets offen vor mir liegen!"

„Ja, aber zwischen Herz und Brief ist doch ein Unterschied!" rief er vorwurfsvoll, „aber so sprich doch endlich, was steht denn nun in dem Brief?"

„Haha! rathe einmal!"

„Ach was rathen! Ich bin doch kein Rathsherr! Schieß los, sag' ich Dir, und spanne mich länger nicht auf die Folter!"

„Nun, so höre," rief die kleine Frau und stellte sich auf die Fußspitzen, „Onkel Emil kommt!"

„Was!" schrie Freisinger erstaunt, „Onkel Emil aus Australien! Ich denke, der ist schon seit zehn Jahren todt! Man kann sich doch heutzutage auf keinen Menschen mehr verlassen!"

„Er lebt und ist schon in Berlin und wahrscheinlich auf dem Wege zu uns!" fuhr Frau Freisinger fort. „Uebrigens ist er, nach diesem Briefe zu urtheilen, noch ebenso excentrisch wie früher; aber dabei schrecklich reich. Wir müssen suchen einen guten Eindruck auf ihn hervorzubringen!"

„Ja, ja," sagte Freisinger nachdenklich, „das müssen wir. Er schwärmte früher immer von Fröschen, dagegen konnte er die Katzen nicht leiden, auch trug er sich mit dem Gedanken, eine Flugmaschine zu erfinden. Uebrigens zeige doch mal den Brief, vielleicht können wir noch einiges daraus ersehen."

Frau Freisinger reichte ihm das Schreiben, und der Gatte las mit halblauter Stimme folgende Zeilen:

„Lieber Neffe!"

Mit dem tiefsten Bedauern muß ich Dir den Tod des Froschkönigs mittheilen, den ich im Australischen Busch entdeckt habe und der in Hamburg in meinen Armen seine — man möchte beinahe sagen — Seele aushauchte, wenn ein Frosch überhaupt eine Seele hätte. Ich habe ihn einbalsamirt und bringe ihn Dir mit. In wenigen Stunden werde ich bei Dir sein und gedenke mich wenigstens für die nächsten Wochen bei Dir aufzuhalten, auch habe ich die Absicht, mein Testament, das ich bereits drüben aufgesetzt, noch einigermaßen umzuändern. Meine Flugmaschine habe ich jetzt auch fix und fertig, auch habe ich einen automatischen Apparat zur Züchtigung ungezogener Kinder erfunden. Dein Dich liebender

Onkel Emil."

„Verrückt wie immer", schrie Felix wüthend, als er die sonderbare Epistel von Anfang bis zu Ende gelesen. „Den Züchtigungsapparat sollte er nur bei sich selbst zur Anwendung bringen. Ach, ich wünschte wahrhaftig, er wäre nicht gekommen. Es ist doch gerade kein Genuß, mit solchem Idioten unter einem Dache zu leben! Ueberspannt war er ja immer und meinte oft zu mir, als ich noch ein Kind war, nicht der Löwe, sondern der Frosch sei der König der Thiere; aber daß er solchen Blödsinn zusammenschreiben könnte, als in dem Brief da steht, das hätte ich doch nicht geglaubt. Sage, Clärchen, wollen wir ihm nicht lieber mittheilen, Du wärst krank, und er möchte im Hotel absteigen?"

„So? und die schöne Erbschaft bekommen dann andere?" fragte Clärchen zurück. „Nein, nein, das geht nicht. Uebrigens halte ich ihn für vollständig harmlos; wir müssen uns nur bemühen, ihn bei guter Laune zu erhalten und — "

Sie hatte noch nicht ausgesprochen, als die Glocke anläutete, und wenige Sekunden später ein Herr von etwa 55 Jahren in grauem Reiseanzug und weißem Strohhut in's Zimmer trat.

„Hurrah, der alte Onkel!" rief Freisinger mit forcirtem Humor und brüllte dem Fremden in die Ohren.

„Na, erlaube 'mal so alt bin ich doch noch nicht!" versetzte der „Angejubelte" ziemlich mürrisch. „Außerdem brauchst Du mich nicht so anzuschreien, ich höre noch ganz gut! Uebrigens sollst Du Dich ja während meiner Abwesenheit verheirathet haben; wo ist denn Deine Frau?"

„Hier, Onkelchen!" rief die kleine Frau und nahm dem Onkel diensteifrig den Hut ab. „Was machen denn die Frösche?"

„Schweig doch!" flüsterte Freisinger seiner besseren Hälfte zu. „Du fängst ja viel zu früh an; fall' doch nicht gleich mit den Fröschen ins Haus!"

„Was tuschelst Du denn da, Felix?" fragte der Onkel. „Du, das mußt Du Dir abgewöhnen, das macht mich nervös!"

„O, er erzählte mir nur von Ihrer wundervollen Flugmaschine", beschwichtigte Frau Clara, „und daß Sie Katzen nicht leiden können!"

„So, darum habt Ihr Euch auch wohl eine gleich angeschafft, um mir 'ne Freude zu bereiten?" rief der Onkel wüthend und warf einen haßerfüllten Blick auf Mizi, die schöne Angorakatze, die gemüthlich schnurrend auf dem Sopha lag.

„Ach nein!" warf Felix schnell ein, „das Thier gehört unsern Nachbarsleuten und hat sich nur zu uns verirrt. Marsch, fort!" rief er und gab der „Miez" einen Stoß, daß sie schreiend unter das Sopha kollerte.

„Aber, Felix, mein armes Kätzchen!" schrie Frau Clara dazwischen.

„Schweig!" hauchte er, „für die Erbschaft kannst Du Dir einen ganzen Katzenpark einrichten," und setzte dann laut hinzu: „Doch nun zu Tische, Onkelchen, Sie haben gewiß tüchtigen Hunger —"

„Das will ich meinen!" rief der Onkel lachend, und alle drei überließen sich den kulinarischen Genüssen.

— — — — — — — —

Zwei Monate waren nach diesem denkwürdigen Tage verflossen, und der gute Onkel Emil war noch immer da; er aß und trank, was gut und theuer war, schimpfte auf Freisinger's schlechte Cigarren, von denen er täglich 10—12 Stück rauchte, pumpte seinem Neffen nach und nach 500 Mark ab, weil er angeblich sein englisches Geld nicht gleich wechseln wollte, und machte sein Leben so angenehm wie möglich zurecht.

„Das geht nicht so länger", sagte Freisinger eines Tages zu seiner Frau. „Der alte Narr thut nichts als fortwährend essen, erzählt uns Geschichten von Fröschen und Flugmaschinen und kostet mich dabei ein Heidengeld!"

„Aber so beruhige Dich doch, Felix, er hat uns doch gesagt, er wolle morgen zu seinem Rechtsanwalt gehen und das Testament aufsetzen," beschwichtigte die junge Frau.

Am nächsten Tage ging der Onkel zum Rechtsanwalt und kam nicht wieder; statt seiner aber kam nach etwa 14 Tagen ein Brief aus New-York, der folgende wenige aber bedeutungsvolle Zeilen enthielt:

„Meine lieben Kinder!

Es dürfte Euch interessiren, daß Euer guter Onkel Emil bereits seit 8 Jahren todt ist. Ich kannte ihn ganz genau und war von allen seinen Eigenheiten vollständig unterrichtet. Er erzählte mir oft von Euch und sagte mir, er würde Euch gern sein ganzes Vermögen hinterlassen, wenn er überhaupt einen Pfennig besäße. Als ich vor 3 Monaten nach Deutschland kam, fiel mir ein, daß ich auf Eure Kosten ja eben so gut wie auf meine leben könnte, und so beehrte ich Euch mit meinem Besuche. Ich bin im Allgemeinen mit der Aufnahme zufrieden gewesen, nur die Cigarren hätten manchmal besser sein können, doch man muß auch nicht zu viel verlangen, und so werde ich Dir, mein lieber Felix, ewige Dankbarkeit schulden, und mit der Dankbarkeit die 500 Mark, die Du mir so freundlich zur Verfügung gestellt hast. Deinen Stock mit dem goldenen Knopf aber nehme ich zum Andenken mit, er soll mich stets begleiten auf meinen Wegen. Daß Ihr mich nicht so bald vergessen werdet, weiß ich gewiß und verbleibe ich mit besten Grüßen Euer sogenannter Onkel

H. H.

Nachschrift. Um Dich, lieber Neffe, nicht unnütz aufzuregen, ziehe ich es Dir meinen wirklichen Namen nicht zu nennen."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Tüchtiger Office-Junge. 340 Unity Gebäude.

Verlangt: Ein frisch eingewanderter Mann, der melken kann. Zu erfragen 107 Wells Str.

Verlangt: Ein Mann im Saloon, der auch das Bartenden versteht. 1113 Lincoln Str.

Verlangt: 3. Hand an Brot. 1289 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger, williger und beständiger Mann, der schon einen Bäckerwagen gefahren hat. 3954 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein erfahrener Treiber. The Vienna Bakery Co.

Verlangt: Deutscher Uhrmacher mit allen Werkzeugen, im Stande, Kunden zu bedienen. Adressire mit vollen Einzelheiten. R. 112 Abendpost.

Verlangt: Junger Mann, Pferde zu besorgen und sich sonst nützlich zu machen. 806 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein starker Junge von 14—15 Jahren. Muß mit Pferd umgehen können. Nur Ehrliche mögen sich melden. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein starker Junge oder eine leichte 3. Hand in Bäckerei. 2509 S. Halsted Str. modi

Verlangt: Ein guter Junge von 16 Jahren, um ein Pferd zu besorgen und sich im Hause nützlich zu machen. Zu erfragen heute Abend und morgen früh. 558, 29. Str.

Verlangt: Ein Junge an Brot zu arbeiten. 190 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Schmied und ein Helfer. Heute Abend vorzusprechen zwischen 6 und 9 Uhr, Südost-Ecke Wells und Kinzie Str.

Verlangt: Anständiger Junge, 16—18 Jahre alt, als Omnibus in einem Restaurant. 253 S. Clark Str.

Verlangt: Kutscher, einer der waschen kann. Deutscher vorgezogen. 2521 Archer Ave.

Verlangt: Junger Mann, Saloon zu reinigen. Muß englisch sprechen. 1218 W. 12. Str.

Verlangt: Ein lediger Mann, der mit Pferden umgehen kann und in der Blumengärtnerei bewandert ist. Adr. Chas. Held, 920 N. Campbell Ave., nahe North Ave.

Verlangt: Ein junger Bäcker an Butter-Bisquits und Cakes. 396 W. Division Str.

Verlangt: Ein Mann für Küchenarbeit. 73 W. Lake Str.

Verlangt: Ein guter Schneider, auch ein Bügler an Röcken. 130 Samuel Str., Top Flat.

Verlangt: Starker junger Bäcker an Brot und Cakes. Kommt fertig zur Arbeit. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mann, Bäckerwagen zu treiben. 181 W. Division Str.

Verlangt: Ein junger Möbelschreiner. 157 Hudson Ave.

Verlangt: Mann, der Pferde besorgen kann. 122 S. Desplaines Str.

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes. 3525 S. Halsted Str.

Verlangt: Erste und dritte Hand Brotbäcker. 3210 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Kellner, an Dinners aufzuwarten, der auch was vom Bartenden versteht. N. W.-Ecke Van Buren und Franklin Str.

Verlangt: Ein Porter, der waiten kann und englisch spricht. 5488 Lake Ave., Hyde Park. modi

Verlangt: Ein junger Mann von 16 Jahren, um ein Pferd zu besorgen und Hausarbeit zu thun. 2140 Archer Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 135 Larrabee Str.

Verlangt: Agenten für Weine und Liqueure an Saloons und Private. Salair und Kommission. Referenzen. Adr. unter B. 86 Abendpost.

Verlangt: Strippers. Beck & Winternitz, 438 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Bäcker, 2. Hand an Brot und Cakes. 195 Madison Str., Harlem, nehmt Madison Str. elektr. Car bis Desplaines Ave.

Verlangt: Lunchmann, Porter, Küchenmann, junger Mensch für Milchgeschäft, Junge für Butchershop. 41 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Butcher. Lohn $15. 1045 N. Leavitt Str.

Verlangt: Ein guter Junge von 16 Jahren für ein Liquorgeschäft. 322 Blue Island Ave.

Verlangt: Junger Mann, anstellig, mit Werkzeugen für gewöhnliche Arbeit, $12 per Woche. Muß $100 Baar haben. Antworten in Englisch unter T. 180 Abendpost.

Verlangt: Tüchtige Agenten, junge Leute, um einen Bedarfs-Artikel bei Privatkunden einzuführen. Großer Verdienst. 1116 Masonic Temple. 6jl,1w

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Schulknaben und Mädchen können während den Ferien $2 bis $5 per Woche verdienen durch den Verkauf eines Artikels, der in jeder Familie in der Stadt sowie auf dem Lande gebraucht wird. Ebenfalls eine nutzbringende Beschäftigung für Damen und Herren zum Ausfüllen der Freistunden. Sendet 15c in 1c und 2c Marken oder Silber für ausführliche Anweisung und Muster an Benj. T. Pillow, Richmond, Va. 20jun,1mt

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Maschinen- und Handmädchen und Mädchen zum Lernen. 293 Dayton Str. mdmi

Verlangt: Knopflochmacher und Finishers an Knaben-Röcken. 236 Townsend Str., Eingang Elm.

Verlangt: Mehrere Maschinenmädchen für Taschen an Röcken, und mehrere zum Lernen. 234 Wellington Str.

Verlangt: Finishers und Maschinenmädchen an Hosen. 240 Noble Ave. modimi

Verlangt: Mädchen, an Kleidern zu arbeiten. 335 N. Western Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an feinen Hosen. 213 Rumsey Str., nahe Augusta Str. modimi

Verlangt: Junge Mädchen oder Frauen können das Kleidermachen und Zuschneiden erlernen beim Damenschneider, 535 N. Clark Str. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen. 707 N. Ashland Ave. modimi

Verlangt: Mädchen, bei Hand zu nähen an Shoproöcken. 791 N. Halsted Str. 8jul,1w

Verlangt: Mädchen, bei Hand zu nähen an Röcken. 130 Samuel Str., Top Flat.

Verlangt: Mädchen, Operators und Baisters an Knabenröcken. 45 McReynolds Str., nahe Paulina Str. modi

Verlangt: Ordentliches Mädchen, welches das Kleidermachen erlernen will. 287 Clybourn Ave. mdi

Verlangt: Mädchen zum Röcke finishen. 202 W. 19. Str., Bouzek. samodi

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Cloaks. 799 S. Ashland Ave., nahe 18. Str. frsamo

Verlangt: 10 gute Maschinenmädchen und Handmädchen an Westen und Röcken. 130 Samuel Str. 1jul,1w

Verlangt: Eine erfahrene Nähmaschinennäherin und Verkäuferin. Muß englisch sprechen. 935 Milwaukee Ave. 1jul,1w

Verlangt: Geübte Mädchen an Tischarbeit, für Möbelfransen u.s.w. Nachzufragen 572 Clybourn Ave. Stetige Arbeit zugesichert. 3jul,1w

Verlangt: Erste Klasse Maschinenmädchen an feinen Knaben-Jacken, auch solche für Taschen nähen; auf Stück oder Woche. 242 Orchard Str., hinten, unten. 2jul,1w

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen zu nähen. 707 W. 19. Str. 2jul,1w

Hausarbeit.

Verlangt: In einer Familie von drei Erwachsenen ein gut empfohlenes Mädchen für zweite Arbeit. Muß gut englisch sprechen. Nachzufragen 3320 Indiana Ave. jamo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen. Muß kochen können. 139 S. Canal Str.

Verlangt: 2 deutsche Mädchen in Privatfamilie, eine für Köchin und Laundreß, die andere für 2. Mädchen. 100 Washington Str., Zimmer 1210.

Verlangt: Anständiges Mädchen, muß gut englisch sprechen, für Delikatessenstore, sofort. 922 Otto Str. modi

Verlangt: Gutes tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Restaurant. 370 E. Division Str.

Verlangt: Nettes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $5. 587 Larrabee Str. modi

Verlangt: Viele Dienstmädchen. 587 Larrabee Str., Stellenvermittlungsbureau. 8jul,1w

Verlangt: Starkes Mädchen für Boardinghaus. 587 Larrabee Str. modi

Verlangt: Mädchen, am Tisch aufzuwarten. 587 Larrabee Str. modi

Verlangt: Küchenmädchen, welches waschen und bügeln kann. Guter Lohn. 498 LaSalle Ave. modi

Northwestern Female Employment Agency verlangt Köchinnen, Waitresses, Küchenmädchen und Geschirrwäscherinnen für Hotels und Restaurationen; auch Mädchen für Privatfamilien in Stadt, Vorstädten und aufs Land. Guter Lohn. Sofort vorzusprechen. Enright & Co., 27 W. Lake Str., oben. 8jul,1w

Verlangt: Nettes starkes Mädchen. Muß gute Köchin sein. $3.00. 553 Flournoy Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3165 Archer Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 447 Marshfield Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen, um auf ein Kind zu achten. 118 Center Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 45 E. Chicago Ave., 2 Treppen hoch.

Verlangt: Junges Mädchen, am Tisch aufzuwarten. 307, 5. Ave., Restaurant.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 402 W. Division Str., oben.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. 4500 Emerald Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1649 N. Clark Str., Blumenstore.

Verlangt: Ein gutes junges Kindermädchen. 962 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 3035 Archer Ave. modi

Verlangt: Ein Mädchen. Muß sich in der Küche behilflich machen, von 9 bis 4 Uhr. Lohn $3 per Woche. 146 E. Madison Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Guter Lohn. 3135 Forrest Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit für zwei Personen. Gute Behandlung. 318 Blue Island Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. B. J. Frank, 178 Evergreen Ave.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 649 Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche, kleine Familie. 34 Lincoln Place.

Verlangt: Ein gutes kräftiges Mädchen. Muß kochen, waschen und bügeln können. Hoher Lohn für die richtige Person. Ideal Club, 531 Wells Str. modi

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 733 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit bei kinderloser Familie. 222 E. North Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 443 Hermitage Ave., nahe Taylor Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in Bäckerei. 588 Blue Island Ave. modi

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 73 W. Lake Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 365 Mohawk Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. 434 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 510 N. Paulina Str.

Verlangt: Anständiges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Mit Referenzen. 24 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, aufs Land zu gehen und auf Kinder aufzupassen. 3459 S. Halsted Str., Apotheke.

Verlangt: Eine Waschfrau. 655 Wells Str.

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen. Muß auch leichte Hausarbeit verstehen. Sofort. 330 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 145 W. Divisino Str.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für leichte Hausarbeit. 199 Augusta Str., 1. Flat. mdmi

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 317 12. Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Kleine Familie. 310 Sheffields Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 589 Larrabee Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, eines das etwas vom Kochen versteht. 2830 Archer Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 848 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen in der Hausarbeit zu helfen. 76 Clybourn Ave., im Store.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Mrs. Lindloff, 128 Clybourn Ave.

Verlangt: Lunchköchin, 2 Mädchen für Sommerresort, ältliches Hausmädchen, $5. Sowie Mädchen für Haus- und Küchenarbeit und Diningroom. 43 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, das auch kochen kann. Kleine Familie. Gute Behandlung. 653 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn und Heim. 3621 Halsted Str. mdmi

Verlangt: Eine gute Köchin. 48 S. Clark Str., The Normandy.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 633 Ogden Ave., Mrs. Kunz. Top Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 310 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen. Muß gut und fleißig sein. 316 35. Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4.00. 716 Fullerton Ave., nahe Clark Str.

Verlangt: 2 gute Mädchen. 287 Clybourn Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen bei gutem Lohn. 421 Cleveland Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen. 156 E. North Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 641 Sedgwick Str., im Store.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 537 Wells Str., 1. Flat.

Verlangt: Anständiges Mädchen oder Wittwe als Haushälterin. 599 Wells Str.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 4103 Wabash Ave.

Verlangt: Katholisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3165 Beacon Str., nahe Wilson Ave. jamo

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 4103 S. Ashland Ave. jamo

Viele Mädchen verlangt. 539 W. 12. Str. Stellen frei. 1jul,1w

Northwestern weibliches Vermittlungsbureau. — Verlangt: Köchinnen, Aufwärterinnen, Zimmermädchen, Laundresses, Diningroom-Mädchen, Pantry- und Küchenmädchen für Hotels, Restaurants und Sommer-Resorts, auch gute Mädchen für Privatfamilien in der Stadt, Vorstädte und auf dem Lande. Guter Lohn. Nachzufragen sofort bei Enright & Co., 27 W. Lake Str., oben. 1jul,1w

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Zwei in der Familie. 4138 Lake Ave. frjamo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 4803 Ashland Ave. frjamo

Verlangt: Ein Dienstmädchen. 1071 Lincoln Ave., oben. frjamo

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 157 Clifton Ave., nahe Webster Ave. 3jul,1w

Verlangt: Viele Mädchen für Hausarbeit. 147 S. Peoria Str., Frau Scholl. —3jul

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. — Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 13nlj

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittelungs-Institut 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj,bw

Verlangt: Sofort, 500 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $4—$5. Stellen frei für Mädchen. 422 Larrabee Str. 3jnbw

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. — Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 6jul,1mt

Verlangt: Mädchen finden immer gute Stellung bei hohem Lohn auf der Südseite. 2736 Cottage Grove Ave., Frau Kuhn. 6jul,1mt

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein guter Bäcker sucht Stelle als erste Hand an Brot. Adr. N. B., 86 W. Adams Str. modi

Gesucht: Ein Konditor, tüchtig in seinem Geschäft, sucht Arbeit in Bäckerei oder Restaurant. Adr. T. 174, Abendpost. modimi

Gesucht: Stellung als Privatkutscher in Privat-Familie, willens jede andere Arbeit in Privat-Familie zu übernehmen. Adr. T. 177 Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter Wagenmacher sucht Arbeit. Adr. N. 110, Abendpost.

Gesucht: Ein junger Deutscher sucht Arbeit in Grocery- oder Drugstore, Wholesale oder Retail. Gute Zeugnisse. Adr. P. 73, Abendpost.

$500 oder mehr für Vermittlung einer Stellung. Ein junger starker Mann, 23 Jahre alt, der englischen Sprache mächtig, möchte sich gern einarbeiten in irgend welchem Geschäft. Beginne mit $6 per Woche. Adr. T. 178 Abendpost.

Gesucht: Ein Mann in mittleren Jahren sucht Stellung in Privatfamilie scheut keine Arbeit, gelernt draußen in Waarenhandlung. Adr. N. 114 Abendpost.

Gesucht: Ein ehrlicher Deutscher sucht einen Platz als Wächter. Kann Sicherheit stellen. Zeugnisse an Hand. Sieht nicht auf hohen Lohn. Adr. B. 86 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Schlosser sucht Arbeit. A. Sandry, 26 Vine Str.

Gesucht: Tüchtiger Ingenieur sucht Stellung. Hat City Licenz, geht auch in die Country, unter bescheidenen Ansprüchen. Adr. P. 72, Abendpost. samodi

Gesucht: Bäcker, erster Klasse Arbeiter an Cakes, Pies, Pastry und Ornamenting sucht Stelle. Adr. L. M., 120 Wells Str. 4jun,16w

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen, 16 Jahre alt, wünscht Stelle als Kindermädchen oder für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. 322 Aberdeen Str.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2 Wohnungen mit 4 und 5 Zimmern, billig. Vincennes Ave., 69. Str., 6905 Englewood.

Zu vermiethen: Billig, Store, zwischen 4 Fabriken. Kein deutscher Saloon oder Liquor-Store in der Nachbarschaft. 1229 S. Western Ave.

Zu vermiethen: Schöne 4 Zimmer Flats für $5 und $6. 361 W. North Ave. 29jun,1mt

Zu vermiethen: Der dritte und vierte Stock des Abendpost-Gebäudes, 203 Fifth Ave., einzeln oder zusammen. Vorzüglich geeignet für Musterlager oder leichten Fabrikbetrieb. Dampfheizung und Fahrstuhl. Nähere Auskunft in der Geschäfts-Office der „Abendpost." bw

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Front- und Frontschlafzimmer für 2 oder 3 Herren, bei Wittwe. 725 W. Chicago Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer für leichte Haushaltung. 141 E. Illinois Str.

Zu vermiethen: Frontzimmer, gutes Heim für älteren Herrn. Adr. N. 102 Abendpost.

Zu vermiethen: Kühles Zimmer mit Board und Bad. Privat. 592 Larrabee Str. jamo

Gesucht: 2 anständige Herren mit oder ohne Board. 265 Clybourn Ave. jamo

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: 1—2 unmöblirte Zimmer auf der Nordseite. Offerten unter P. 74 Abendpost.

Junger Mann wünscht seine Abendmahlzeit in einer Privatfamilie zu nehmen. West- oder Nordwestseite. Einfache Hausmannskost von Gemüse und Frucht. Adr. P. 75, Abendpost.

Gesucht: 4 bis 5 Zimmer, Nordseite. Nahe der Stadt. Adr. mit Preisangabe R. 115 Abendpost.

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein anständiger junger Mann, Mitte der Dreißiger, mit etwas Vermögen, sucht wegen Mangels an Damenbekanntschaft die Bekanntschaft eines anständigen netten Mädchens, welches auch Lust hat, auf eine Farm zu gehen. Bei gegenseitiger Zuneigung Verheirathung. Briefe erbeten unter P. 80, Abendpost.

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wer ertheilt englischen Unterricht? Adr. R. 103 Abendpost.

Beste Sommer-Schule für Kinder. Nissens Business College, Milwaukee und Chicago Ave. 6jl,1w

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Frauenkrankheiten erfolgreich behandelt, 38jährige Erfahrung. Dr. Rösch, Zimmer 380, 113 Adams Str., Ecke von Clark. Sprechstunden von 1 bis 4. Sonntags von 1 bis 2. 21jnbw

Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren- und Unterleibs-Krankheiten sicher, schnell und dauernd geheilt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio. 27okbw

Photographen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

J. B. Wilson, 389 State Str. 12 feinste Cabinets und ein 11 bei 14 Portrait $2. Bilder kopirt und vergrößert. Sonntags offen. 5dj1

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Bäckerei. 191 Ontario Str. mdmi

Zu verkaufen: Billig, 3 Kannen Milchroute. 829 Jackson Boulevard.

$225 kauft einen gutgelegenen und gutzahlenden Grocerystore, feine Einrichtung, gutes Pferd und Wagen, billige Miethe. Kommt sofort für Eure feine Gelegenheit. 155 W. 31. Str., nahe State Str.

Zu verkaufen: Flaschenbiergeschäft, mit 3 Pferden, 2 Wagen, 1 Dampfkessel, mit allem was zu einem Flaschenbiergeschäft gehört. Miethe nur $10 per Monat. Südseite. Adr. R. 104 Abendpost.

Zu verkaufen: Eck-Saloon, Westseite. Goldgrube. $3500 Cash. Adr. B. 79 Abendpost.

Zu verkaufen: Abendpostroute. 145 Milwaukee Ave.

$525 kaufen $1200 Grocery-Store, theilweise an Abzahlung. Kann auch fortgenommen werden. 515 Larrabee Str.

$375 kaufen $1000 Grocery-Store, theilweise auf Zeit, großer Waarenvorrath, hochfeine Einrichtung, kann auch fortgenommen werden. 423 Ogden Ave.

Zu verkaufen: Billig, eine Bäcker-Route. Adr. B. 120, Abendpost. modimi

Zu verkaufen: Ein gutgehender Eckfaloon, wegen Familienverhältnisse billig. Adr. unter R. 108, Abendpost.

Zu verkaufen: Ein guter Saloon an Randolph Str., preiswerth, billige Miethe. Baustian, 3152 Shields Ave.

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, Delikatessen-, Bäckerei-, Zigarren- und Candygeschäft. 957 Lincoln Ave. modi

Zu verkaufen: Ein gutgehender alter Meatmarket, wegen anderen Geschäften. 379 W. Polk Str.

Zu verkaufen: Krankheitshalber, ein gutgehender Drygoods-, Notions-, Crockery- und Glaswaaren-Store. Adr. B. 119 Abendpost. samodi

Zu verkaufen: Wegen Abreise, billig, kleine Blumengärtnerei nebst Gemüseland und Hotbeete. Adr. T. 179 Abendpost. jmo

Zu verkaufen: Ein gutes Fleischer-Geschäft, mit allem Zubehör zur Wurstmacherei. 2903 Canal Str.

Zu verkaufen: An einen tüchtigen Mann, Saloon in der Nachbarschaft von 4 Brauereien und Packinghäusern. Niedrige Rente. $500 Baar erforderlich. [illegible] Carl Corper Brewing und Malting Co., 39. Str. und Union Ave. famodidofr

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Saloon. 315 N. Ashland Ave. jamo

Zu verkaufen: Ein Candy- und Zigarrenstore mit Soda-Fontaine, billig. 3058 S. Halsted Str. 3jul,1w

Zu verkaufen: Cash Meat Market, Packing House in Evanston, gute Lage, billige Miethe, großer Bargain. Muß verkaufen. Etablirte Kundschaft. [illegible] Nachzufragen sofort in Nr. 673 Lincoln Ave. frja

Zu verkaufen: Bäckerei und Lunchroom mit vollständiger Restaurations-Einrichtung, billig, $250, theilweise an Abzahlung. 732 S. Halsted Str. 3jul,1w

Zu verkaufen: Familien verhältnisse halber ein gutgehendes Milchgeschäft in gewerbreicher Stadt in der Nähe Chicagos, [illegible] Box 1882, Joliet, Ill. 29jun,1w

Zu verkaufen: 6 Kannen-Milchroute. Zu erfragen 2171 Archer Ave. mifrsamo

Zu verkaufen: Ein gutes Butchergeschäft mit Haus und Lot. Zu erfragen 1612 Barry Ave.

$200 kaufen eine 6 Kannen Milchroute. Zu erfragen 2171 Archer Ave. jmo

Zu verkaufen: Gute Milchroute, billig. 806 Dixson Str. 10jun,1mt

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Household Loan Association, (Inkorporirt), 85 Dearborn Str., Zimmer 304. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View.

Geld auf Möbel.

Keine Wegnahme, keine Oeffentlichkeit oder Verzögerung. [illegible] Bringt Eure Möbel-Quittungen mit Euch.

— Es wird deutsch gesprochen. —

Household Loan Association, 85 Dearborn Str., Zimmer 304. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. Gegründet 1854. bw

Chicago Mortgage Loan Co., 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19, verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsgegenstände, Pianos, Pferde, Wagen [illegible]

Chicago Mortgage Loan Co., 175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19, oder 185 W. Madison Str., Nordwest-Ecke Halsted Str., Zimmer 205. 11aplj

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u.s.w. Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität. [illegible] A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 1. 29mj1

Wenn Ihr Geld zu leihen wünscht auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Kutschen u.s.w., sprecht vor in der Office der Fidelity Mortgage Loan Co. [illegible] Fidelity Mortgage Loan Co. Inkorporirt. 94 Washington Str., erster Flur, zwischen Clark und Dearborn, oder: 351 63. Str., Englewood. oder: 9215 Commercial Ave., Zimmer 1, Columbia Block, Süd-Chicago. 14aplw

Dies ist die beste Gelegenheit für Deutsche, welche Geld auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen [illegible] 167—169 Washington Str., [illegible] Zimmer 12. F. Krueger, Manager. 31jul

Billiges Geld für ehrliche Leute, auf Möbel und andere Sicherheit. [illegible] — Strikt privatim. — Reelle Behandlung. — [illegible] 80 Dearborn Str., Zimmer 34. 16mai,1j

Wozu nach der Südseite gehen, [illegible]

Geld zu verleihen. Anleihen in allen Summen [illegible] National Mortgage Loan Co., Zimmer 502, 100 Washington Str., zwischen Clark und Dearborn. 3mai,1j

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum. [illegible] Washington Str. 10ap,mdi,1mt

Grundeigenthums-Anleihen zu den niedrigsten Raten. [illegible] Südost-Ecke LaSalle und Madison Str. 2jul,1mt

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Julius Goldzier. John L. Rodgers. Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte. Suite 820 Chamber of Commerce, Südost-Ecke Washington & La Salle Str. Telephon: 3100.

Henry M. Cohen, Rechtsanwalt. [illegible] 125 La Salle Str. 23mai,1j

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. [illegible] Rechtssachen aller Art sowie Kollektionen prompt besorgt. 10jul

Grundeigenthum und Häuser.

[illegible]

Zu verkaufen: Fruchtfarm, billig. J. Mar, 598 Grand Haven, Mich.

[illegible]

Möbel, Hausgeräthe etc.

[illegible]

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

[illegible]

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel etc.

[illegible]

Persönliches.

[illegible]

Wiener Damenschneider-Akademie [illegible] Frau Olga Goldzier [illegible]

[illegible]

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

[illegible]

Nordwestseite.

[illegible]

Südwestseite.

[illegible]

Südseite.

[illegible]

Lake View.

[illegible]

Town of Lake.

[illegible]

Wer eine Anzeige in die „Abendpost" einrücken läßt, braucht nicht in Gev[illegible]

Chicagoer Leben.

Original-Roman von Ferd. Ascher.

(Fortsetzung.)

Kapitän Kearney strengte längere Zeit hindurch vergebens seinen Geist an, — es wollte ihm durchaus nichts Brauchbares einfallen. Der Stillstand in dieser Sache war ihm so fatal, daß der gute Kapitän, der sonst Nerven wie Schiffstaue besaß, auf dem besten Wege war, nervös zu werden.

Er stand eben, die Hände tief in die Taschen vergraben, an das Fenster seiner Office gelehnt, und grübelte wieder über der verzweifelten Angelegenheit, als der Bakier Shine bei ihm eintrat.

Es war dem Bankier, wie erwähnt, gelungen, seine Aufregung zu bemeistern, und er trug jetzt wieder so sehr sein gewöhnliches kühles, trockenes Wesen zur Schau, daß auch das scharfe Auge des Polizisten nicht das geringste Ungewöhnliche in seinem Auftreten zu entdecken vermochte.

"morning!" sagte der Kapitän, nachdem er seinen Besucher eine Sekunde lang gemustert hatte.

Shine hielt es für überflüssig, den Gruß zu erwidern. Er ließ sich ohne weitere Umstände auf einem Stuhl nieder, sah den Kapitän mit seinem durchdringendsten Blicke an, und sagte dann, da der Beamte nicht das geringste Zeichen von Ungeduld oder Neugierde zu erkennen gab:

"Well, Kapitän, — da bin ich."

Da er sich mit Kearney allein befand, hielt es nämlich Shine für gar nicht ausgeschlossen, daß der Kapitän nun verständliche Andeutungen geben und mit irgendeiner Forderung für die Papiere herausrücken würde.

Kearney that aber vorläufig nichts dergleichen, und fragte mit einer vollkommen ruhigen Stimme:

„Und was wünschen Sie von mir?"

"Ahem!" machte Shine, der angesichts der Ruhe und augenscheinlichen Gleichgiltigkeit des Kapitän nicht recht wußte, wie er das Gespräch, das sich ja, wie er meinte, auf einem sehr heiklen Gebiete abspinnen mußte, fortsetzen sollte, „ich möchte wissen, wie es denn eigentlich um die Sache steht. Keine Spur? He!"

Kearney zuckte die Achseln.

„Was soll ich Ihnen darauf antworten? — Es ist nicht so leicht, als Manche es sich vorstellen mögen, einen wirklich geriebenen Einbrecher zu fangen. Solche Kerle sind wie die Aale. Man glaubt sie eben fest zu haben — da rutschen sie Einem durch die Finger."

„Hm, einen Verdacht haben Sie also gegen irgendjemanden?"

„Mein lieber Herr, ganz ohne Verdacht ist man in einer solchen Sache fast nie: auf irgendjemanden Bestimmten richtet man gewöhnlich sein Augenmerk. Aber ob man damit auf der rechten Fährte ist, oder ob man unter einem falschen Baum gebellt hat, das weiß man in der Mehrzahl der Fälle nicht, so lange man nicht über die vorbereitenden Schritte hinaus ist. Ich müßte lügen, wenn ich Ihnen jetzt besonders tröstliche Aussichten eröffnen wollte."

Shine sann ein paar Augenblicke nach, dann sagte er, dem Kapitän fest in die Augen sehend:

„Ich möchte vieles darum geben, wenn ich die Tasche mit den Papieren wieder hätte."

Kearney horchte hoch auf.

„Die rothe Tasche," sagte er, „mit den alten Briefen, vergilbten Rechnungen und geschäftlichen Aufschreibungen?"

„Dieselbe."

„So, so," brummte der Kapitän nachdenklich, „die möchten Sie wiederhaben? — Ich glaube, Sie wollten damals 300 Dollars bezahlen, wenn man Sie Ihnen wiederbrächte?"

Shine glaubte aus dem Tone den der Kapitän anschlug, herauszulesen, daß alle seine Vermuthungen begründet seien und es jetzt an's feilschen ginge. Sofort war der Bankier mit dem Entschlusse fertig, es dem Andern möglichst schwer zu machen. Zu dem Behufe heuchelte er wieder größere Gleichgiltigkeit.

"Yes sir, die möchte ich allerdings wieder haben," sagte er kühl, „'sind alte Fetzen, eben gut um sie einzustampfen; für mich aber haben sie gewissermaßen einen Liebhaberwerth, he, he, he! Ich würde wohl 600 Dollars daran wagen, und ich denke, das ist ein nettes, rundes Sümmchen."

„Das ist es," bestätigte Kearney gelassen.

„Ein nettes Sümmchen, meine ich," wiederholte Shine, „wollen Sie mir die Papiere dafür wiedergeben?"

Kearney lachte.

„Gewiß will ich das — wenn ich sie nur erst selber habe."

Shine wiegte den Kopf. Er war mehr denn je davon überzeugt, daß der Polizist mit ihm spiele, wie die Katze mit der Maus. Er hätte den Kapitän dafür am liebsten zerreißen mögen — aber was nutzte ihm Zorn und Aerger in dieser Sache. Die Papiere mußte er wieder haben — also hieß es höhere, verlockendere Angebote machen.

"Well, Kapitän," sagte er, „ich lasse ja mit mir reden. Machen wir aus den sechshundert meinetwegen runde tausend Dollars. Was sagen Sie dazu?"

Der Kapitän durchschaute jetzt den Bankier vollständig und würde einen beliebigen Eid darauf abgelegt haben, daß seine Vermuthung, der Einbruch sei nicht des Geldes wegen, sondern ausschließlich jener Papiere wegen verübt worden, die richtige war. Es interessirte ihn natürlich jetzt umso mehr, zu erfahren, wie weit denn der Geizhals in seinen Anerbietungen gehen würde. Er beschloß daher, den Bankier mit halben Worten immer weiter zu locken.

„Was ich dazu sage?" warf er hin. „Es scheint mir ziemlich viel Geld zu sein für alte Fetzen, zu nichts gut, als um sie einzustampfen."

Shine zwinkerte mit den Augen:

„Wir verstehen uns doch, Kapitän," sagte er.

„Ich will nicht behaupten, daß ich Sie nicht verstehe," lächelte Kearney, „aber Sie müssen bedenken —"

„Ich habe Alles wohl bedacht," unterbrach der Bankier. „Machen wir es denn kurz: Sie geben mir mein Ei-



genthum zurück und ich gebe Ihnen einen Check auf 2000 Dollars — sind Sie damit zufrieden?"

Der Kapitän war jetzt wirklich auf das Aeußerste überrascht. Jene Papiere mußten von eminenter Bedeutung sein, wenn ein schmutziger Filz wie Shine so rasch bis auf einen solchen Betrag hinaufstieg. Der Kapitän wußte genug, es war völlig überflüssig, das Spiel weiter zu treiben.

„Lassen wir's gut sein, Mr. Shine," sagte er, „Sie sollen Ihre Papiere wieder haben, sobald wir sie finden — es ist unnöthig, jetzt weiter darüber zu sprechen."

„Wir verstehen uns doch, wir verstehen uns doch!" kreischte der Bankier in Tönen, die wie ein Gewimmer klangen, „geben Sie mir die Papiere! — Ich will auch auf die zweitausend noch etwas darauflegen: lassen wir's zweitausendfünfhundert sein!"

Ehe der Kapitän auf dieses neuerliche Anerbieten antworten konnte, öffnete sich die Thüre, und herein trat auf äußerst geräuschvolle Weise Vonstedt, begleitet von einem bescheiden und schreckhaft wie eine Kindergärtnerin aussehenden Männchen.

Shine warf den Ankömmlingen, die ihn in einem so wichtigen Augenblicke störten, einen wüthenden Blick zu. Er durfte jetzt in der Angelegenheit kein Wort weiter sprechen, sondern mußte sich darauf beschränken, dem Kapitän Zeit zu lassen, sein letztes Anerbieten zu überdenken.

„Ueberlegen Sie sich die Sache, Kapitän," sagte er, „und lassen Sie mich Ihre Antwort bald wissen."

"All right," sagte Kearney etwas zerstreut, Shine, der mit hängenden Knieen hinaus schlich, einen lässigen Abschiedsgruß zuwinkend.

„Halloh, Käpt'n!„ lachte Vonstedt, dem in der Thüre verschwindenden Bankier nachsehend; „Ihr habt ihn wohl schon, den Raubmörder! Daher die Ehre des hohen Besuches?"

Vonstedt hatte erfahren, daß Kearney von der O'Rourke-Angelegenheit Wind bekommen, und nun bestrebt war, die Sache für seine Zwecke zu benützen. Das war nun keineswegs nach Vonstedts Geschmack, der das „mit fremder Leute Verstand denken" nannte, da er aber nichts dagegen thun konnte, so rächte er sich so gut es gehen wollte, dadurch, daß er Kearney, so oft er seiner ansichtig wurde, mit guten und schlechten Witzen über die Unfähigkeit der Polizei — "present company always excepted" — quälte.

„Was, ihr habt ihn wirklich noch nicht?" rief er scheinbar erstaunt, „Du guter Himmel, soll man's für möglich halten! — Darum haltenSie sich wohl auch immer die Taschen zu, damit nicht etwa der rechte Mann einmal seine Visitenkarte hineinsteckt und so die schönsten Kombinationen der löblichen Polizei über den Haufen wirft."

„Dummes Zeug," brummte Kearney.

„Nichts für ungut, Käpt'n," lachte der unverbesserliche Vonstedt, und fuhr dann fort:

„Aber gefällig, wie ich nun einmal bin, habe ich aus Mitleid für Ihre Hilflosigkeit hier den Mann mit mir gebracht, der Ihnen sagen wird, wer der Mörder des alten Henry ist —



oder doch wie er aussieht." — Und Vonstedt wies auf das kleine, überaus harmlos aussehende Männchen, das ihn begleitete. Das war aber niemand Anderer als der Dr. Faust von der „Feder", der indessen im gewöhnlichen Leben Kaspar Genüglich hieß.

„Narrenspossen!" sagte der Kapitän, vollkommen überzeugt, daß Vonstedt wieder irgendeinen Ulk im Kopfe habe. Dabei streifte er den gänzlich unschuldig aussehenden Herrn Kaspar Genüglich mit einem Blicke, der nichts weniger als freundschaftlich zu nennen war. So leicht ließ Vonstedt indessen nicht locker, wen er einmal festhatte.

„Oho, Käpt'n!" rief er scheinbar tief gekränkt, „von Narrenspossen ist da nicht die Rede — he! wie gefällt Euch das Dr. Faust? — Der Herr hier, mein Freund, behauptet, er könne eine genaue Personsbeschreibung des Mörders geben; ich halte es daraufhin für meine Bürgerpflicht, der hochlöblichen, sehr verehrlichen Polizei Mittheilung von diesem Faktum zu machen — und nun muß ich hören, daß das Narrenspossen sind! Da muß ich schon ganz ergebenst um Entschuldigung bitten. Ich halte dafür, daß es nicht mehr als Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit ist, sich die Sache mindestens anzuhören."

Wollte er Ruhe haben, blieb dem Kapitän nichts Anderes übrig, als Herrn Genüglich nach der Persönlichkeit des Raubmörders zu fragen. Diese Frage wurde allerdings unter einem sehr geringschätzigen Blick auf den Begleiter Vonstedts gestellt. Allein dieser Blick ging für Kaspar Genüglich gänzlich verloren, denn dieser hatte die Gewohnheit, anstatt seinen Mitmenschen frank und frei in's Auge zu sehen, beständig die Spitzen der eigenen Stiefeln zu betrachten, wenn er mit seinen Zeitgenossen in persönlichen Verkehr trat. Die Frage des Kapitäns beantwortete Genüglich allsogleich mit der holen Stimme, die ihm eigen war.

(Fortsetzung folgt.)

Copyrighted by The Abendpost Co., Chicago, Ill., 1895.

Aus russischen Kerkern.

In der Rußkaja Starina findet sich eine historische Erinnerung aus den russischen Kerkern, die wohl auch heute noch manches Seitenstück in Rußland finden dürfte, wenn auch nicht in so brutaler Form. Es handelt sich um die Inhafthaltung des Generalmajors Kutkin in Orenburg durch den berüchtigten General Araktschejew und den nicht minder berüchtigten Iwan Pestel, den Vater des hingerichteten Dekabristen. Das Blatt erzählt: Kutkin war ein Riese von 2 Archin 12 Werschok hoch. Auf Befehl Pestels wurde er in einem Zimmer untergebracht, welches die Höhe von 2 Arschin 9½ Werschok hatte, so daß Kutkin immer gebückt umhergehen mußte und zwölf Jahre hindurch, die er in jenem Raume zubringen mußte, sich nicht aufrichten konnte. Späterhin ließ ihn Pestel vergiften, wodurch der unglückliche Generalmajor von seinen Qualen erlöst wurde. Im Jahre 1824 besuchte Kaiser Alexander der Erste Orenburg und besichtigte unter Anderem auch die Gefängnisse. Auf einer Thür erblickte der Kaiser die Aufschrift „Ein Unbekannter", welche seine Neugierde hervorrief, so daß er sich an den ihn begleitenden Generalgouverneur Essen mit der Frage wandte, was diese Aufschrift zu bedeuten habe, da ihm, demKaiser, nichts unbekannt sein, noch bleiben dürfe. Essen war im ersten Augenblick so verwirrt, daß er nicht antworten konnte und sich besinnen mußte: „Wir wissen nicht, wer dieser „Unbekannte" ist, der bereits neun Jahre in dieser Zelle lebt, denn einem Jeden ist es streng verboten, auch nur das geringste Wort mit ihm zu wechseln." Zorn und Unwillen spiegelten sich im Antlitz seiner Majestät und drohend fragte derselbe: „General, wer hat Ihnen diesen Unbekannten zugeschickt?" Auch jetzt war es Essen nicht möglich zu antworten, und der Chef der Gefängniß-Kanzlei trat vor und sprach Folgendes: „In dem und dem Jahre wurde uns unter Nr. so und so dieser Unbekannte vom General der Artillerie Araktschejew zugeschickt, welcher uns befahl, denselben in dieser geheimen Zelle unterzubringen und kein Wort mit ihm zu sprechen." Der Kaiser erbleichte und befahl, die Thür der Zelle sofort zu öffnen. Man sah in einen halbdunklen, niedrigen, von widerlichem Gestank erfüllten Raum, in dessen fernster Ecke die Gestalt eines zum Schatten abgemagerten Mannes kauerte. Der Kaiser konnte die Zelle nicht betreten und befahl, den Arrestanten herauszuführen. „Weißt Du, wer ich bin?" fragte der Kaiser den Unglücklichen. Der Arrestant antwortete nicht sogleich auf die Frage, denn ihm schienAlles einTraum, ein Phantasiegebilde zu sein, zudem mußte sich sein Auge an's Licht gewöhnen, da er neun lange Jahre hindurch das helle Tageslicht nicht hatte schauen dürfen. Erst als der Kaiser seine Frage widerholte, riß er den unglücklichen Arrestanten aus seinen Träumereien, der laut schluchzend zu seinen Füßen niedersank und mit vernehmlicher Stimme antwortete: „Ich weiß, daß Du unser allergnädigster Herr und Kaiser Alexander der Erste bist." Der Kaiser hob den Unglücklichen auf, bedeckte sodann seine Augen mit dem Taschentuch und weinte bitterlich. Erst nach zehn Minuten hatte er sich so weit gefaßt, daß er im Stande war, folgende Worte an den Arrestanten zu richten: „Wer bist Du eigentlich?" „Mein Kaiser — antwortete der Arrestant, indem er sich aufrichtete und in militärischer Haltung vor ihm stand — ich heiße Kutkin, was ich jetzt bin, das weiß ich nicht mehr, vor meiner Einkerkerung aber war ich Oberst des und des Regiments." Der struppige Bart und das bleiche vergrämte Gesicht nahmen dem Kaiser die Möglichkeit, in dem Manne den betreffenden Oberst wiederzuerkennen. Endlich sagte derselbe: „Ja, ich erinnere mich—Du bist es! Ich weiß, Du hast Deinen Dienst immer gut erfüllt — weswegen bist Du hierher verschickt worden," „Daß weiß ich nicht, mein Kaiser", erwiderte der Arrestant. „Wie ist es möglich, daßDu das nicht weißt", forschte der Kaiser weiter und wandte sich sogleich an Essen, der ihm keine weitere Auskunft geben konnte. Der Arrestant erzählte sodann in kurzen Worten, wie er zum Kriegsminister zitirt worden war, der ihn sogleich arretiren und nach Orenburg schaffen ließ. Der Kaiser war durch diese Erklärungen tief bewegt und befahl Essen, dem Unglücklichen sofort ein reines, gutes und helles Zimmer einzuräumen und ihn seinem Range gemäß zu halten. Zum Arrestanten gewendet, sprach der Kaiser die folgenden Worte: „Es klingt mir unwahrscheinlich, was Du hier erzählst, aber ich werde bei meiner Rückkehr nach Petersburg Deine Angelegenheit untersuchen. Ich gebe Dir die Versicherung, ich habe es nicht gewußt, daß man Dich so hält." Aller Wahrscheinlichkeit ist es Araktchejew gelungen, den Kaiser Alexander von der Schuld Kutkins zu überzeugen.

(Eigenbericht an die „Abendpost“.)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 23. Juni.

Nun ist's ja glücklich vorbei, der großartige Festrummel in Kiel und Gott sei Dank! sagen Viele, vor Allem die vielgeplagten Journalisten, eben für sie waren die letzten sechs Tage wahrhaftig keine Festtage, sondern im Gegentheil: Tage doppelter Arbeit. Großartig aber war die Feier — das läßt sich wirklich nicht leugnen, und der Kaiser hat wieder einmal bewiesen, daß er auch als „Caterer“, oder sagen wir lieber Festordner, ein phänomenaler „Succeß“ ist. Allerdings im Punkte Essen und Trinken, da waren ihm die Hamburger Rathsherren doch über — solchen Wein wie ihr Chateau Lafitte zu 35 Mark die Flasche wurde den kaiserlichen Gästen nicht vorgesetzt, und solche Steinbutte, solche zarte Gemüse auch nicht. Indessen, dafür war wohl weniger der Kaiser selbst als der Berliner Lieferant Borchardt verantwortlich. Verdient worden ist aber in den paar Tagen! Namentlich in Kiel, wo am Mittwoch, Donnerstag und Freitag über 100,000 Fremde waren, was bei einer Stadt, die selbst nur 85,000 Einwohner hat, etwas heißen will. Am besten standen sich wohl die Kellner — für sie war eine wahre Goldernte. Denn abgesehen von den fürstlichen Trinkgeldern erhielt jeder aus Berlin herbei geschleppte Kellner seine 15 bis 18 Mark pro Tag, nebst freier Reise, Kost und Wohnung — für Deutschland ganz horrende Löhne! Als Kuriosität, die das Kabel vielleicht nicht gemeldet hat, will ich noch erwähnen, daß bei den Kieler Festen zum ersten Male Brieftauben en gros gebraucht worden sind zum Nachrichtendienst. Die Meldung der Schlußsteinlegung durch den Kaiser in Holtenau wurde z. B. durch 1600 Brieftauben sofort nach allen Richtungen der Windrose fortgetragen. Jedenfalls hat sich die neue Post besser bewährt als die alte — die Beförderung der Depeschen sowie der Briefe ließ nämlich von Kiel aus sehr viel zu wünschen übrig. So sind Depeschen von dort erst 8 Stunden später in Berlin angelangt, d. h. langsamer, als wenn ein Bote die Nachrichten selbst per Eisenbahn bestellt hätte. Ueberhaupt haben die Berliner Zeitungen im Punkte der Berichterstattung während der 5tägigen Feier durchaus nicht geglänzt — langsam, dürftig und trocken kamen die Nachrichten hierher in die Presse. Na, die ganze Sache ist ja jetzt schon verrauscht, verklungen; und bis diese Zeilen gedruckt werden, ist es “ancient history”. Schwamm d'rüber!

Recht komisch war der Kriminal-Prozeß gegen die Helfershelfer der nach Amerika noch rechtzeitig verdufteten falschen Erzherzogin von Oesterreich-Este, eine geborene Anna Dubberstein und Tochter einer unwissenden Arbeitersfrau aus Stettin. Sie und ihre Kumpane jedoch fingen die Sache wirklich letztes Jahr so schlau an, daß sie eine Reihe von gebildeten, begüterten Berlinern gründlich über's Ohr gehauen haben, denn ihre Betrügereien bezifferten sich für die Dauer von nur 10 Monaten auf ca. eine Viertel Million Mark. Wunderbar dabei ist nur, daß Niemand den Schwindel merkte, bis die Presse ihn aufdeckte. Ihr erster „Bräutigam“, bis vor Kurzem ein flotter Korpsstudent Namens Noloff, setzte sein ganzes mütterliches Erbtheil von 60,000 Mark zu und wußte auch noch seinen alten Papa zu weiteren Geldopfern in Höhe von 90,000 Mark zu bringen. Anderen ging's nicht besser. Und dabei hatte diese Anna Dubberstein nie auch nur eine Zeile Schriftliches gezeigt, um ihre Ansprüche zu beweisen. Muß man da nicht sagen, daß doch auch in Berlin, der Geriebenen, noch viele sehr — — „naive“ Menschen wohnen. Denn vor Gericht diese letzte Woche wies sich's, daß die ganze Sippe, mit der hübschen, aber sehr lockeren Dame Dubberstein an der Spitze, völlig ohne Bildung war und ist; und doch glaubte alle Welt, sie sei eine Erzherzogin und ihre Mitschuldigen seien ihre Hofdamen. Der selige Barnum hatte doch Recht — die Welt liebt es, sich betrügen zu lassen. In Ansehung dieser Thatsache fiel auch das Urtheil aus — sehr milde für alle Angeklagten.

Man kann es eigentlich den Rittern des eisernen Kreuzes, die doch im 1870er Kriege sich tüchtig anstrengen mußten, um solch' eine Knopflochzierde zu erobern, nicht verdenken, daß sie wenigstens einmal im Jahre etwas Staat machen wollen, denn viel mehr haben sie ja von ihrem Kreuze nicht. Aber der Kaiser, der Kriegsminister und die gesammte hohe Obrigkeit in Deutschland wollen das nicht leiden, und jetzt gerade, als der alldeutsche Verein der „Eisernen“ sich wieder einmal in Stärke von 7000 hier in Berlin versammeln und so ganz con amore unter sich sein wollte, wird ihnen vom Kriegsminister eine kalte Douche applizirt. Ich finde das nicht nett — warum läßt man diesen tapferen, alten Knaben nicht das unschuldige Vergnügen, einmal ganz unter sich „Ritter“ zu sein?

Drüben brennen die Jungen, nachdem sie „Lederstrumpf“ oder „One-Eyed Dick“ oder sonst ähnliche Heldenromane zum billigen Preise von einem Dime verschlungen, nach dem wilden Westen durch, um Indianer todt zu schießen. Hier gehen die Jungen jetzt nach Deutsch-Ostafrika durch, um mit der Geschwindigkeit von 0,5 Wißmanns zu werden. Ob das gerade besser ist, das weiß ich nicht. Thatsächlich mehrt sich beständig die Zahl solcher jugendlichen Durchbrenner, die fast immer das nöthige Kleingeld aus Papas Kasse entlehnen. Vor einigen Tagen verdufteten wieder die zwei Söhne — 15 resp. 16 Jahre alt — zweier Kaufleute in Charlottenburg, um in Klein-Popoland die „Geschwollenen“ zu spielen mit den 900 Mark, die sie aus dem väterlichen Geldspind mitgenommen. Sie wurden wieder erwischt, ehe sie noch aus Hamburg fort waren. Ja, ja, die Kolonien — die üben noch immer ihren Zauber aus auf die Jugend.

Auf der Kunstausstellung hier ist ein Gemälde des Franzosen Frappa, das viel von sich reden macht. Es heißt „Geldheirath“ und zeigt eine unglückliche junge Frau, die an die Seite eines reichen aber alten, häßlichen und ungeliebten Mannes gefesselt ist. Eine solche Geldheirath war's, die eine reizende junge Dame, Tochter eines hiesigen Fabrikanten Kästner, auf der Hochzeitsreise zum Selbstmord getrieben. Sie war 22, er 53 und entsprechend strapazirt. Sie hatte Jemand anders heirathen wollen, aber die Eltern ließen's nicht zu, weil dieser Jemand arm und zu jung war. Und das Ende war wie oben.

Ein recht liberaler Mann war der Mainzer Lederhändler Deninger, denn er vermachte den armen, kränklichen Schulkindern seiner Vaterstadt 100,000 Mark, um dafür während der heißen Sommerferien in's gesunde Land oder an die See verschickt zu werden. und sich so zu kräftigen.

Schon wieder ist ein neues Monument errichtet worden in Berlin, dieses Mal vor dem Kriminalgericht. Es stellt eine in Erz gegossene Löwengruppe im Kampfe mit Riesenschlangen dar — und symbolisch soll dies den Kampf und endlichen Sieg der starken Gerechtigkeit über die Tücke und Bosheit bedeuten. Prof. Wolf — „Thierwolf“ — ist der Künstler. Und da ich gerade von Bildhauern rede, so will ich einen spaßhaften Vorfall erwähnen, der sich anläßlich eines Dummejungenstreiches entwickelt hat. Der Bildhauer Magnussen in Charlottenburg hatte neulich auf Bestellung eine Bismarckbüste modellirt, und da dieselbe in ihrem Urzustande etwas unheimlich aussehen mochte, so machten sich einige Jungen der Nachbarschaft darüber, dieselbe als Zielscheibe — nicht ihres Witzes, sondern ihrer Flitzbogen und Armbrüste — zu gebrauchen. Resultat: — Völlige Zertrümmerung des Modells. Darauf Zivilklage vor Gericht und strenge Vernehmung von 25—30 Jungen. Die Mama des einen Jungen, der den verhängnißvollen Schuß gethan haben soll, behauptete, das Kunstwerk sei besten Falls 50 M. werth — der Künstler sagt, 1000 Mk. Darauf Sachverständige auf beiden Seiten, und schließlich vertagt der hohe Gerichtshof die Sache, um sich etwas zu überlegen. Bei der nächsten Sitzung soll das Schwören losgehen.

Und da ich gerade vom Schwören spreche, so möge noch zum Schluß der jetzt endlich in Lübeck zum Austrag gekommene Prozeß von wegen dem einen faulen Ei glänzen, das ein Händler einem Nachbar und Kunden als frisch verkauft hatte. Der Fall war schon in mehreren Instanzen verhandelt worden, da ging dem Verklagten aber endlich die Geduld — oder das Geld zum Prozessiren — aus, und vor Gericht erledigte er den Streit, indem er dem Kläger feierlich ein frisches Ei überreichte. Er beschwor, daß es ein frisches Ei sei, denn er habe die Henne am selben Morgen es legen sehen.

Wolf von Schierbrand.

Unversöhnlich.

Es war nicht unerquicklich, so schreibt der in der Regel kühl urtheilende Pariser Korrespondent der „Vos. Ztg.“, während der letzten Tage den Seelenzustand des französischen Publikums und dessen Aeußerungen in der Presse und auf der Straße zu beobachten. Die tiefe glühende Schicht unversöhnlich feindseliger Gefühle brach wieder durch die oberen Bildungen, die jene gewöhnlich vor dem Blicke verbergen, und erneuerten die Kenntniß des wirklich geologischen Aufbaues des französischen Gemüths. Man nimmt hier sicherlich mehr als früher Antheil an dem geistigen Leben Deutschlands, man erschließt die Bühne deutschen Opern und Dramen, die Blätter deutschen Romanen, die Akademien deutschen Gelehrten, man stellt auf den Gebieten der Forschung, der Kunst, des Schriftthums den Friedensverkehr mit dem Nachbar wieder her, man entschließt sich sogar, gewisse nebensächliche Ziele der auswärtigen Politik mit ihm gemeinsam zu verfolgen, wenn dies nicht gut zu vermeiden ist, aber wir hätten Unrecht, aus diesen einzelnen Thatsachen, die sich ja recht freundlich ansehen, weitgehende Schlüsse zu ziehen, sie etwa gar als Anzeichen zu deuten, daß Frankreich eine ernste und dauernde Annäherung an Deutschland wünsche. Frankreich hat nichts vergessen und nichts „verziehen“. Der bestehende Friede ist ihm ein Waffenstillstand mit unbestimmter Ablaufsfrist, wir sind ihm heute wie je der Feind und Elsaß-Lothringen ist die Zwangsvorstellung, die aus seinem Bewußtsein nicht verschwindet und seine ganze Denkthätigkeit beherrscht. Es ist wichtig, sich diese Thatsachen in ihrer Allgemeinheit gegenwärtig zu halten; die kleinen Züge, die sie bestätigen, haben dann nur eine untergeordnete Bedeutung und können vernachlässigt werden. Welchen Zweck hätte es z. B., die Kundgebungen, die sich in den letzten Tagen hier um alle möglichen Denkmäler abgespielt haben, in ihren eintönigen Einzelheiten zu schildern. Sie beweisen doch nur, daß Tausende von jungen und selbst älteren Leuten gierig jeden Anlaß benutzen, um ohne Gefahr die Helden zu spielen, und es genügt, diesen Drang mit einem Worte festzustellen, ohne bei seinen vielfachen Aeußerungen zu verweilen. Ebenso wenig hätte er einen besonderen Werth, die Erfindungen zu wiederholen, die von den Sonderberichterstattern einzelner Pariser Blätter aus Kiel hierher gemeldet wurden und nach denen Kaiser Wilhelm beim Ballfest in Kiel den Admiral Ménard auffällig übersehen hätte, auf das Boot eines der französischen Kriegsschiffe beim Vorüberfahren an einem deutschen Panzerschiffe in scherzhaft gemeinter Drohung Gewehre angeschlagen worden wären, was die Franzosen als eine arge Ungehörigkeit empfunden hätten u. s. w. Solche Züge lassen nur erkennen, daß die betreffenden Berichterstatter es mehr für ihre Aufgabe hielten, ihre Leser zu Gefühlen des Hasses zu erregen, als ihnen der Wahrheit gemäß zu zeigen, wie freundlich sich der einzelne Deutsche zum einzelnen Franzosen stellt, wenn ihm dazu Gelegenheit geboten wird. In welchem Geiste einige der Berichte gehalten waren, wird man aus folgenden Proben ersehen. Im „Echo de Paris“ heißt es bei der Schilderung der Flottenschau: „Die Trommeln des „Hoche“ dröhnen, die Kinder der Republik grüßen mit drei Hurrahs den, der die lebende Leugnung des in ihnen verkörperten Gedankens ist. Sie jubeln dieser Vergangenheit zu, die ihre Väter verworfen haben. Vielleicht denken sie nicht daran, diese Seeleute, denen die Mannszucht diese Vortäuschung von Begeisterung anbefohlen hat. Ich aber denke für sie daran .... Die Zeremonie ist erledigt, die Parade ist zu Ende. Und für diese Spazierfahrt sind alle diese Männer, die ihre gesellschaftlichen Verrichtungen einander gegenseitig fremd machte, von weit her gekommen, für sie und für eitle und unaufrichtige Worte ....“ Und im „Journal“ liest man: „Ich muß eine Art Unbehagen verzeichnen, das man hinter einer anbefohlenen Höflichkeit schlecht verbirgt. Wir haben hier eine sinnbildliche Vertretung von Europa. Die Völkerfreundschaften treten zu Tage. Sie lassen natürlich auch die Völkerfeindschaften erkennen, wenn man sie auch nicht ausspricht, und so wird trotz alledem mit größter Deutlichkeit die Heuchelei des herrschenden bewaffneten Friedens sinnfällig. Deshalb hatten unsere Nerven die Sehnsucht, diese Lage beendet zu sehen .... Werde ich jemals die Gemüthsbewegung vergessen, die uns das Herz zusammenpreßte, als die „Hohenzollern“ auf uns zukam? Dem Pfiff gehorchend, stießen unsere Seeleute das dreimalige Hurrah aus. Die Musik des „Hoche“ spielte das „Heil dir im Siegerkranz“. Der Auftritt dauerte keine Minute, aber er schien uns endlos.“ „Gaulois“ knüpft an die Kieler Feier diese Betrachtung: „Herr Ribot hat vor der Kammer in aller Form das Bündniß Frankreichs mit Rußland betheuert. In derselben Rede hat er erklärt, daß wir das Recht haben, alle unsere Hoffnungen zu bewahren. Wenn diese Worte nicht bedeuten sollen, daß Rußland bereit ist, uns bei der Verwirklichung unserer Hoffnungen behilflich zu sein, d. h. unsere verlorenen Provinzen wiederzugewinnen, so wären sie nur eine lügenhafte Phrasendrescherei, für die das Land früher oder später von der gegenwärtigen Regierung streng Rechenschaft fordern würde. Am Tage nach dieser Rede hat Kaiser Nikolaus Frankreich zwei öffentliche Beweise seiner Zuneigung gegeben. Wenn diese Beweise nicht seine Gutheißung und Bestätigung der Worte des Herrn Ribot bedeuten, wenn sie keinen anderen Zweck hatten, als die Franzosen zu bestimmen, die neue 400 Millionen-Anleihe zu zeichnen, so würden sie eine Handlung beispielloser Doppelzüngigkeit und zugleich einen überaus unehrlichen Winkelzug darstellen. Wir können und dürfen aber nicht bei unserer Regierung Verrath, bei unseren Verbündeten Unehrlichkeit voraussetzen.“ Diese Proben genügen. Die Kieler Feste haben gezeigt, wie man hier fühlt und worauf man hier hofft. An der Sachlage ändert dies nichts. Es wird höchstens die Selbsttäuschung einiger großherziger Schwärmer zerstören.

Rudolf Virchow über die Menschenrassen.

Im neuen Heim der Freien wissenschaftlichen Vereinigung hielt Geh. Rath Rudolf Virchow unlängst einen fesselnden Vortrag über Menschenrassen, dem wir folgendes entnehmen: Die großen allgemein anerkannten Rassen sind uralt; wir haben vorzügliche Dokumente dafür in den altegyptischen Tempeln und ihren kolorirten Darstellungen. Diese ergeben ungefähr, daß die Repräsentanten der modernen Rassen auch damals schon vorhanden waren: Eine sehr hellfarbige Gruppe, die unserer Vorstellung der Weißen entspricht, eine mehr gelbe, die gelegentlich in's Braune hinüberschlägt, und eine schwarze. Die Farbe muß ein entscheidendes Merkmal sein. Die alten Egypter hatten aber auch „rothe Leute“, so wie man jetzt eine Rothhaut aus Amerika malen würde. Es waren indeß nur Männer in solcher Farbe dargestellt, während man zur selben Zeit in Egypten weiße Frauen malte — vielleicht der Wirklichkeit entsprechend, weil die Damen vom Nildelta dem Einfluß von Licht und Luft wenig ausgesetzt waren.

Die rothe Hautfarbe ist, im Gegensatz zu dem anderen, dadurch bedingt, daß die Hautgefäße in höherem Maße Blut führen. Was wir jedoch im modernen Sinne Hautfarbe nennen, soll eine Eigenfarbe, eine Oberflächenfarbe sein. Es handelt sich hier um eine Schicht von Zellen, welche die Träger der Farbe sind. Bei mikroskopischer Betrachtung der Pigmentzellen läßt sich das tiefe Braun in einer kontinuirlichen Reihe verfolgen bis zum lichten Gelb. Ein wirkliches Schwarz gibt es bei der Haut nicht, ebenso wenig wie eine schwarze Iris. Und wenn Ihnen — so meinte Virchow — ein schönes Auge einst besonders schwarz erscheinen sollte, so nehmen Sie nur an, daß eine kleine Illusion damit verbunden ist. Schwarz ist nur die Pupille. Ebenso besteht bei der naturwissenschaftlichen Untersuchung kein blaues Auge, und sei es noch so veilchen- oder wasserblau. Der Redner erwähnte die interessante Erscheinung, daß die neugeborenen Kinder fast alle blaue Augen haben, die nachher sich zu bräunen beginnen.

Innerhalb der Rassen hat man sodann das nächste große Augenmerk auf die Haare gerichtet, die mit der Oberhaut zusammenhängen. In Folge der Pigmente nimmt dasselbe Exemplar von Haar die verschiedensten Modifikationen an; so kommt es auch, daß z. B. „blonde Neger“ entstehen. Bei den Haaren entscheidet nicht die Farbe in erster Reihe, sondern die ganze Konfiguration. Das Haar der Neger ist spiralig gerollt, das der Australier wellig. Es gibt aber auch Schwarze mit ganz glatten Haaren; hierzu gehören Stämme im südlichen Asien, z. B. die Singhalesen, die in Berlin waren. Eine alte Erzählung berichtet, die Ureinwohner Indiens seien alle schwarzfarbig mit glatten Haaren gewesen. Hier erheben sich also Schwierigkeiten, wo die Grenzen der Rassen aufzustellen sind.

Der Vortragende wies ferner darauf hin, daß nach allen Beobachtungen noch nie ein Typus sich in einen anderen verwandelt hätte. Er berührte sodann einen weiteren Bruchtheil der Rasse, die Physiognomie. Diese ist bei den Negern wieder so hervorstechend, daß selbst die anthropologisch leider gar nicht geschulten Maler sie zeichnen können. Eine allgemeine Eigenschaft ist hier nicht das Hervortreten der Kieferknochen, bei sehr vielen sind es nur die ungewöhnlich starken und dicken Lippen, welche durch das darin entwickelte Fett verursacht sind. Das Physiognomische ist aber wegen der großen Verschiedenheit des Individuellen sehr unsicher. Unter diesen Umständen ist man immer auf neue Gesichtspunkte verfallen, um ein Kriterium zu haben. Die Prähistorie müßte eigentlich die nächsten Aufschlüsse geben; denn innerhalb der geschichtlichen Zeit sind keine neuen Rassen entstanden. Aber die Prähistorie verfügt fast nur über Knochen, hat es also blos mit der Osteologie zu thun. Bisher aber ist es noch noch nicht möglich gewesen, so besonders geartete und eigenthümliche Schädel prähistorischer Zeit zu finden. Das noch sub judice befindliche Beispiel aus Java wäre das erste für einen Menschen mit abweichendem Schädeltypus. So weit sich bis jetzt aus den Schädelfunden urtheilen läßt, können wir nur sagen: die Rassen müssen schon früher dagewesen sein und mit ähnlichen Körpern ausgestattet wie heutzutage. Von diesem Gesichtspunkte aus wird es auch erklärlich, daß schon zur Zeit des polirten Steins die Menschen gewisse hervorragende Fähigkeiten besaßen. Noch auf seinen letzten Reisen, auf der tschechischen Ausstellungin in Prag, hat Virchow ein Beispiel dafür gesehen, daß auch die Kunst des Bemalens in jene ferne Zeit zurückzuverlegen ist.

Der Göta-Kanal.

Der Göta-Kanal. Die großen Tage des Nordostseekanals lenken das allgemeine Interesse auf Kanalbauten überhaupt. So nimmt man Gelegenheit, auf ein Riesenwerk im Kanalbau hinzuweisen, das besondere Bewunderung verdient. Freilich ist der Göta-Kanal in Schweden nur dem Binnenverkehr dienstbar, nicht Kriegsschiffen, sondern nur kleinen Dampfbooten zugänglich. Welch' ein Riesenwerk aber ist da zu bewundern in seiner Ausdehnung (die natürlichen Wasserwege abgerechnet) von 8,2 gegrabener und gesprengter schwedischer Meilen, gleich 1½ deutschen, also über 13 Meilen — welche Ueberwindung von schwierigsten Hindernissen! Man gedenke der Sprengung der härtesten, bis 80 Fuß hohen Granitfelsen zur Anlage des Södertelge-Kanals, der Schleusen, deren es im Ganzen 58 bedurfte auf der 52 deutsche Meilen umfassenden Wasserstraße. Man erinnere sich, wie allein 10 hart aneinander stoßende Schleusen am Roxen das Schiff auf dieser einen Stelle an 100 Fuß heben, wie man in dem von Riesenblöcken und Granitquadern kunstvoll geschaffenen Felsenbett, auf emporgehobenem Wasser, in der Luft dahinschwimmt und wie im Traum auf tiefliegende Thäler, Wiesen und Felder blickt, auf denen der fleißige Landsmann im Schweiße seines Angesichts schafft, und vergesse nicht die überwundene Riesenaufgabe, welche die Felsenmassen am Trollhöcke stellten. Es wäre ungerecht, die großartige Schöpfung eines immerhin armen Landes, die zu vollenden es drei Jahrhunderte der Versuche und fünf Jahrzehnte der Arbeit bedurfte, ganz zu übersehen.

Der Göta-Kanal verbindet im südlichen Schweden ebenfalls mit Hilfe mehrerer Seen die Nord- mit der Ostsee und wurde im Jahre 1832 vollendet.